

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Preis: 10 Pf. (mit
Zugabe der Sonntags- u. Feiertags-
Nummern 12—13 Pf. vorn.)
Anschreiben werden nicht
abgegeben, namentliche Ein-
stellungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
an die Verwaltung gegen
Entgelt der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.
„Deutsche Wacht“ erscheint
am Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufsstellen: 886, 900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahres . . . fl. 6.40
Für 111 mit Zustellung in's
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 32.

Gilli, Sonntag, 21. April 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 16 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Romane: Ihre Opfer, bei.

Eine neue Gegenreformation?

Während der deutsche Kronprinz in der österreichischen Kaiserstadt die Versicherung der Bundes- treue entgegennahm, hat sich ein „österreichisches“ Ereignis vollzogen, das dem hohen Gaste aus dem deutschen Reiche begreiflich machen konnte, daß er durch einige Tage in — Osteuropa oder besser gesagt in — Westasien gewohnt habe; ein Ereignis, das Österreichs culturelle und politische Rückständigkeit ebenso grell beleuchtet, wie es ein charakteristisches Schlaglicht in die Zukunft Al-österreichs wirft.

Am Mittwoch veröffentlichte die Wiener christlich-socialen „Reichspost“ die Aufsehen erregende Mitteilung, daß der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand das Protectorat des katholischen Schulvereines übernommen habe. Ueber Wunsch des Erzherzogs hat der Bischof von St. Pölten, Dr. Rösler, der bisher Protector dieses Vereines war, seine Stelle zurückgelegt und begnügt sich mit der zweiten Stelle als geistlicher Protector dieses Vereines. Ueber Abordnung des katholischen Schulvereines, der gekommen war, um dem Erzherzoge den Dank für die Uebernahme des Protectorates auszusprechen, sagte der Thronfolger Folgendes: „Schon lange habe er mit großem Wohlgefallen die Wirksamkeit des katholischen Schulvereines verfolgt, dessen politische und religiöse Thätigkeit er

anerkenne und gutheiße, namentlich in der Zeit der Los von Rom-Bewegung, die zugleich eine Los von Oesterreich-Bewegung sei und nicht genug bekämpft werden könne. Darum sei es notwendig, die Bestrebungen des katholischen Schulvereines zu unterstützen. Der Verein möge wie bisher fortfahren und könne sich versichert halten, daß der Erzherzog dem Vereine nicht nur als ein Protector dem Namen nach, sondern auch mit aller Thatkraft sein werde. Er stehe dem Vereine bei eventuellen Schwierigkeiten mit Rath und That gerne zur Verfügung.“ Der Erzherzog ermächtigte den Obmann des katholischen Schulvereines, Dr. Caspar Schwarz, diese seine Worte in geeigneter Weise der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die österreichische „Pressefreiheit“ und namentlich der hervorragende Pflasterer der Cillier Staatsanwaltschaft machen es uns unmöglich, die Gedanken, welche die Worte des Erzherzogs in jedem modern construierten Gehirne wecken müssen, klipp und klar niederzuschreiben.

Daß Erzherzog Franz Ferdinand so denkt, wie er nun für die Oeffentlichkeit gesprochen hat, war schon längst bekannt. Denn der österreichische Thronfolger hat eine streng jesuitische Erziehung genossen und daher für die nun offiziell bezogene Kampfstellung auf clericaler Hochwacht die nöthige Vorbildung und Geistes-schulung erhalten.

Anlässlich der vielen Reden Kaiser Wilhelm II. hat ganz besonders die clerical-feudale Presse Oesterreichs die „unbeabsichtigten Wirkungen“ solcher Kaiserworte mit der schärfsten Kritik bedacht.

Auch die Rede des Erzherzog Ferdinand wird solche unbeabsichtigte Wirkungen zur Folge haben und wir wollen hier nur einige dieser Wirkungen kurz streifen, um unserem ehrlichen Bedauern darüber, daß dem Staate durch Unvorsichtigkeit neue, schwere Gefahren heraufbeschworen wurden, Ausdruck zu verleihen.

Vor allem muß — ganz in Uebereinstimmung mit dem Ideengange Kaiser Wilhelms — jeder geordnete Staatsbürger in Sorge gerathen, wenn die Autoritäten in den Parteienkampf hinabsteigen und dadurch nur die in Zeiten socialer Umstürzbewegungen den geordneten Staatsbürgern so dringend notwendige Beihilfe der Autorität geradezu illusorisch machen. Die Rede des Erzherzogs kann doch unmöglich bezweckt haben, die Autorität, die ja auch eine wesentliche Stütze seines künftigen Thrones sein wird, wankend zu machen.

Eine weitere unbeabsichtigte Wirkung ist die Beunruhigung, welche durch die Worte des österreichischen Thronfolgers in den Reihen der evangelischen Staatsbürger hervorgerufen werden muß, indem die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche als Ausdruck der Staatsfeindlichkeit hingestellt wird. Die Aeußerung des Erzherzogs, daß die „Los von Rom“-Bewegung eine „Los von Oesterreich“-Bewegung sei, beweist, daß die Verdächtigungen feudaler Raderer wie Rhomberg und Rostig — Gehör finden. Wenn übrigens Erzherzog Ferdinand den Kampf gegen die „Los von Rom“-Bewegung — richtiger Ausbreitung der Evangelischen Kirche ankündigt, so gibt er einerseits damit schon den Vertretern der Evangelischen Kirche das Recht der

Nachmittag in der Haide.

Von J. J. Horst.

Gestern gieng ich durch das Haidefeld und freute mich an den mächtigen, ragenden Tannen, den kispelnden Eichen und Birken und den roten, dunklen Kiefern. Und wie ich weiter gieng, kam ich zu einer dunklen Waldwiese, die vor mir im rothen Sande lag und erst wie ein sehnsuchtsvolles Frauenauge in die Bläue des Himmels blickte. Hier dunkles, saftiges Gras glich einem Teppich, den nur selten, wie aus Langeweile, eine schöne Mädchenhand ein kleines Blümlein einwebte. Drüben im Osten bewegte sich zitternd die Luft, denn es war sehr schwül und die Erde dürrte.

Im Westen leuchteten einige rothe Ziegeldächer aus den Fichten, und weiter draußen auf der breiten, laubigen Landstraße rollten Wagen und Wagen. Sie waren schwer beladen mit goldenem Korn und gelbem Weizen. Dampfend zogen die Pferde die schweren Lasten und fluchend tröteten die Knechte nebenher.

Aber hier, unter den dunklen, rothen Kiefern lag die Kühle und die Stille; und kein Laut störte die Stille.

Nur die Nadeln rauschten.

Da knisterte es im Moose; neugierig kam eine schillernde, kleine, smaragdene Eidechse, und mit ihren listigen, waldbuschuligen Augen blinzelte sie mich an. Ob sie sich fürchtete? Am Gange drüben rief eine Amsel, kreischend flog sie über die Wiese, fast die Blumen streifend. Vom Strauche fiel ein Blatt. Langsam tänzelte es zur Erde nieder; nun leuchtete es mit seinem rothen Gelb im Wiesengras. Es war ein Jasminblatt; aber lustig sprang das Hühnchen zu einem anderen Ast.

Und ich gieng weiter. Sehnsüchtig nach Ruhe und Stille gieng ich weiter, denn ich suchte die Stille im Walde und die Schönheit in der Stille.

Vor mir wurden die Birken zahlreicher; auf den Höhen bildeten sie kleine Wäldchen, Ayle der Haidefinken. Nun sangen sie dort, die lustigen Finken, jubilierten und tanzten und spotteten um die Wette. Und sie verspotteten alle: die Nachtigallen, die Zeisige, die Drosseln und die Waldtauben; ja selbst die Sperlinge, diese ledigen Sträßenjungen, waren nicht sicher vor ihnen. Der Staat verachtet sie deswegen, denn er ist ein ernster Mann, grübelt gerne. Er lebt auch nicht in der Haide, sondern da draußen, wo am Mühlbamm die Pappeln stehen. Dort lebten auch seine Vorfahren schon, Generation von Generation; und wie die alten Ahnen da draußen hoch oben in der herrlichen Abendluft ihre weisen Gespräche hielten und mit Geringschätzung auf die anderen Vögel herabsahen, so machen es auch jetzt noch die Jungen.

Die Staare . . . Sie gehören nicht zu den Halben, die Concessionen machen und auf Vergleiche eingehen — und nicht zu den Memmen, die im entscheidenden Augenblick feige verzagen. — Die Staare . . . Wenn ich so einen Kerl auf den Pappeln sehe, wie er auf die Welt da unten pfeift, so bekomme ich immer einen großen Respect. Es sind herrliche Vögel diese Staare!

In die Haide kommen sie nur selten. Aber wenn die Waldfälle, die Mücken, die Käfer, die Bienen, Eidechsen, Frösche und Vögel zum Thinge ziehen, dann kommen auch die Staare. Natürlich möchten sie sich sofort an den Präsidensstuhl setzen und die Glocke ergreifen, aber dieses Recht hat nur der Storch, der würdige, strenge Storch, der Mädchenfreund.

Am Thinge herrscht der Gottesfriede, und es soll manchemal vorkommen, daß ein so ernster Herr, wie unser Freund von den Pappeln, mit einer Nachttaube tanzt und ihr den Hof macht.

Endlos dehnt sich die Haide. Plötzlich hörte ich ein leises Wispern vor mir. Es waren die

Haidefinken, die da sangen: Finkferling, fink, fink, pink, finkferling, pink, fink! — — —

Aber da kam der Buntspecht, der geschäftige Zimmermann, und befahl Ruhe, denn die Finken stören ihn an der Arbeit und wecken die Borkenkäfer. Und diese Letzteren sind schnelle Gesellen, deswegen will er sie in ihrer trägen Ruhe überraschen. Ueberdies ist er der Abgesandte der Haide, denn auch die Haide hat ihre Gesandten, ihre Corporationen, Hausgesetze und ihre Polizei. Der Buntspecht befahl Ruhe. Alle schwiegen — nur der weiße Fink, der unartige Schwäger, konnte nicht sein Schnäbelchen halten. Er wisperte und piepte in einem fort, schalt auf die Sperlinge, die nach seiner Meinung Denuncianten wären und räusperte sich, als wollte er eine Rede halten. Wahrscheinlich memorierte er seine Rede für die Revolution. Vor einigen Wochen piepte er immer:

„Werst Feuer ins Land! Geist in die Seelen! Feuer ins Land!“ Der alte Waldheger wurde leichenblau, als er den Kerl so sprechen hörte und kam ganz verwirrt in die Waldfälle. Dort erzählte er es uns. Stumm bekreuzte sich die Wirtin, denn sie glaubt, daß der Fink den Wald aufwiegen wird. „Glücklicher Weise sind diese weißen Finken sehr selten“, sagte der Waldheger und stopfte sich eine neue Pfeife. Die Finkenweibchen, diese zarten, hausälterischen Damen können ihn nicht leiden, denn sie lieben den Frieden des Nestes. Sie wollen sich ganz der Erziehung der kleinen Piepmaschen widmen und hassen am meisten den Streit. Auch die Männchen sind bescheiden und lieben ihre kleinen Frauen. Nur der weiße Fink ist der Ruhestörer. „Ich bin ein Napoleon“, sagte er unlängst; als es die Nachtigall hörte, meinte sie zum Stieglitz: „Er ist ein scheußlicher Schreier, dieser Hagelstolz!“ Aber auch der Stieglitz ist ein Schwäger. Er flog eilends zum weißen Fink und erzählte ihm, was die Nachtigall sagte.

Gegenwehr, anderseits gibt er uns aber zu staunen, daß wieder einerseits die katholische Congregation als propaganda fide als kirchliche Institution geachtet werden muß, während auf der anderen Seite dem Bestreben nach Ausbreitung des evangelischen Glaubens ohne irgend welchen erfindlichen Anlaß ein geradezu staatsfeindliches Motiv unterlegt wird.

Eine zweifellos ganz unbeabsichtigte Wirkung ist der Zweifel an der Geltung der bestehenden Gesetze, der durch die Worte des Thronfolgers in so manchem Zeitgenossen wachgerufen werden kann.

Der Katholische Schulverein wurde seinerzeit als Gegenverein des Deutschen Schulvereines gegründet und hat die principielle Bestimmung, unser freiheitliches Reichsvolksschulgesetz gerade in seinen freiheitlichen Bestimmungen außer Geltung zu bringen. Kaiser Franz Josef wurde im ganzen Reiche noch niemals so allgemein, so begeistert gefeiert, als im Jahre 1894 als Spender des Reichsvolksschulgesetzes, welches er sanctioniert und unterschrieben hat. Kaiser Franz Josef wurde also als Spender eines Gesetzes gepriesen, welches von einem Vereine, dessen Protectorat der Thronfolger übernommen hat, auf das schärfste bekämpft und als „Ungerechtigkeit gegen den Katholicismus“ bezeichnet wird.

Der Katholische Schulverein ist ein unpolitischer Verein, der von der Behörde aufgelöst werden muß, wenn er seinen unpolitischen Wirkungskreis überschreitet und politisch wird. Es wäre denn, daß die Gesetze nur für — mißliebige Elemente bestehen! Nach der ausdrücklichen Erklärung des Thronfolgers, daß er „die politische und (!) religiöse Thätigkeit des Katholischen Schulvereines anerkenne und gutheiße“, kann man nun wohl nicht mehr daran zweifeln, daß der Katholische Schulverein seinen Wirkungskreis überschreite und wir fordern daher die politische Behörde ganz entschieden auf, den Katholischen Schulverein wegen politischer Agitation sofort aufzulösen. Allerdings, wenn Erzherzog Ferdinand die „politische Thätigkeit“ eines unpolitischen Vereines „gutheißt“, so kann man sich des beklemmenden Verdachtes nicht erwehren, daß unser Vereinsgesetz nur für mißliebige Vereine gilt.

Eine ganz unbeabsichtigte Wirkung der erzherzoglichen Worte wird auch das ekelerregende

Aufwuchern niedrigsten Streberthums sein, welches sich die confessionell-politischen Anschauungen des Thronfolgers in möglichst erfolgreicher Weise zu Nutzen machen wird.

Der Reichsrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag zur Rede des Thronfolgers sofort Stellung genommen.

Die Deutsche Volkspartei hat eine von allen Verbandsmitgliedern unterzeichnete Interpellation eingebracht, in welcher es heißt:

„In der Wiener „Reichspost“ wird mitgetheilt, daß Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Ferdinand das Protectorat des Katholischen Schulvereines übernommen haben soll. Der Katholische Schulverein ist jedem unbefangenen Beobachter der Dinge als Kampfverein der clericalen Partei bekannt, der sich insbesondere die Bekämpfung des Reichsvolksschulgesetzes zur obersten Aufgabe stellt.

Die Uebernahme des Protectorates über diesen clericalen Kampfverein würde daher lebhaftest Unruhe in allen jenen Kreisen erwecken, welche die Gefährlichkeit des Clericalismus für Staat und Gesellschaft anerkennen.

Die Gefertigten richten daher an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten die Anfrage:

Ist die oben erwähnte Nachricht der „Reichspost“, die, nebstbei gesagt, schon vorher in preussischen clericalen Blättern erschienen ist, den Thatfachen entsprechend?

Ist dieser Schritt Sr. kaiserl. Hoheit mit Vorwissen Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten erfolgt, und was gedenkt Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident zu unternehmen, wenn diese Nachricht wahr ist?

Die Alldutschen griffen den Gegenstand in einer mündlichen Anfrage an den Präsidenten auf. Abg. Herzog erinnerte den Präsidenten daran, daß das Schlagwort von der Arbeitswilligkeit des Hauses mißbraucht werde. Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses hätte schon vor acht Tagen einberufen werden können, die Diäten für die versäumten, verluderten und verfaulenzten Tage sind dem Volke einfach aus der Tasche gezogen worden. (Zustimmung bei den Alldutschen.) Redner fragt nun den Präsidenten, welche Ursachen und Einflüsse maßgebend waren, daß man erst für heute die erste Sitzung nach Ostern einberufen habe. Noch ein anderes Ereignis bewege nicht nur die

Alldutschen, sondern alle freiheitlichen Elemente in diesem Hause versehe sie in tiefste Entrüstung. Das heutige „Vaterland“ enthalte einen Bericht über den Empfang einer Abordnung des Katholischen Schulvereines, der bekanntlich ein clericaler Kampfverein ist (lebhaftest Zustimmung bei den Alldutschen), beim Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich. Der Erzherzog hat der Abordnung auf ihre Anfrage eine Erwiderung gegeben, die wir hier zu besprechen umsomehr verpflichtet sind, als der Erzherzog ausdrücklich am Schlusse der Audienz gesagt hat, daß alles überall veröffentlicht werden könne, was er der Abordnung gesagt habe. (Hört! bei den Alldutschen.)

Redner verliest nun den Bericht des „Vaterlandes“, der mit obigen Mittheilungen übereinstimmt. Als Abg. Herzog erwähnt, daß der Erzherzog gesagt habe, er verfolge die Wirksamkeit des Katholischen Schulvereines schon lange, erwidert lebhafter Beifall und Händeklatschen beim Centrum. Gelächter und Zwischenrufe bei den Alldutschen folgen.

Präsident: Ich bitte, sich auf eine Anfrage zu beschränken. (Stürmischer Widerspruch bei den Alldutschen.)

Abg. Wolf: Das ist ja eine Anfrage!

Abg. Fro (Alld. Ver.): Fürchten Sie vielleicht den Dr. Lueger, weil er Sie gestern angegriffen hat!

Abg. Herzog: Der Erzherzog hat ausdrücklich gewünscht, daß es überall veröffentlicht werde, folglich werde ich auch darüber sprechen können. Redner fährt in der Verlesung fort, wobei einzelne Stellen wieder von der Katholischen Volkspartei mit Beifall begleitet, von den Alldutschen jedoch mit lebhaften Zwischenrufen unterbrochen werden. Wenn der Bericht im „Vaterland“ auf Wahrheit beruht, — fährt Abg. Herzog fort — dann haben wir es hier mit einem Vorgange zu thun, der allen Verfassungsbegriffen auf das schärfste widerspricht. (Beifall bei den Alldutschen.) Welche Einflüsse dabei maßgebend waren, haben wir nicht zu entscheiden.

Abg. Malik (D. Volksp.): Es war jedenfalls eine bodenlose Taktlosigkeit!

Abg. Herzog: Es hat hier offenbar über geheime Einflüsse der schwarzen Camarilla ein Mitglied des Kaiserhauses in einer gänzlich unconstitution-

„Werde ich auch die Schönheit finden?“

„Einst fand ich die Schönheit!“ „Förstermädchen?“

Drüben kam der Mond herauf. Meine Lippen beßen, meine Lippen preßten sich fest auseinander. Ein Beben umwebte mich.

Und ich gieng weiter, weiter.

Da sah ich plötzlich vor mir ein weißes Sommerkleid, lange blonde Locken und ein rothes Sträußchen.

Vom Lichte des Mondes übergossen stand sie unter der ragenden Fichte und blickte nach Osten. Das Förstermädchen! Ist es das Förstermädchen? —

Da gieng ich auf das Mädchen zu, und wie es da stand, unter den ragenden Fichten im Glanz der sommerlichen Haidenacht, da war mir, als käme ein Ton zu mir von jenem Schelmenliedchen, das die Nymphen an der Quelle singen.

Und als ich mich niederbog, da blickte es mich an mit seinen Wunderaugen, in denen die Reinheit lag und — leise — leise — preßten Lippen sich an Lippen.

Murmeln zog das Vöglein landeinwärts, säuselnd flog der Wind vor uns her und langsam, langsam giengen wir dem Hause zu.

Als wir jedoch den Hügel hinuntergiengen, lachte der Nachtwind mit heftigem Munde und überstreute uns mit Jasminblüten, Blütenolden, und rothen, dunklen Rosenblättern. — — —

Es war in der Haid, wo ich die Stille, die Schönheit und die Reinheit fand.

Wo ich das Förstermädchen fand. —

Fremde im Hause.

Von einer kleinen parlamentarischen Bosheit, die vor Jahren gegen den jetzigen König Eduard VII. von England verübt worden ist, erzählt der Parlements-Chronist des Londoner „Strandmagazin“

Da gab es einen Jank im Walde.

Unter den Birken blühte das Haidelkraut.

Ich gieng weiter und pflückte mir ein Sträußchen. Rothes Haidelkraut. Mit seinen rothen Blüten lächelte es mich an und schaute empor zu den weißen Birkenstämmen. Leise kam ein Lüftchen und wiegte sich im Grase. Wie schön ist doch die Haid, wenn der Wind leise durch die Blüten weht, in den Farrenkräutern raunt und dann die kleinen rothen Glöcklein der Haidelblümlein bewegt. Man sagt, daß dann ein Singen über die Haid zieht und daß die Nymphen an den Quellen ihre Liedchen anstimmen. Es sollen süße Liedchen, unschuldige Schelmenliedchen sein.

Rothes Haidelkraut und silberne Birken.

Mädchenlippen und weiße Mädchenarme —

„Auch heute dachte ich an dich, Förstermädchen! Ich sah dich wieder über die Haid gehen in deinem weißen Sommerkleide. Ich sah dich wieder ein Sträußchen für die Mutter pflücken und deine rothen Lippen singend bewegen. O, wie andächtig lauschte damals die Haid; nur die Birke, dort, die schlank war es, bückte sich und stahl dir einige blonde Haare aus deinen Locken. O, was gieng damals für ein Leuchten aus! Förstermädchen? Laßt mich, Gedanken! Laßt mich! Ich bin ja nur allein, allein!“

Es dunkelte.

Murmeln sprang ein Vöglein bergabwärts, landeinwärts.

„Warum verläßt du deine Waldeinsamkeit, Vöglein? Du gehst, woher ich komme. Ich hasse und meide dieses Land — und du gehst dahin. Auch du wirst es hassen lernen!“ Aber es zog lachend weiter. In seinem Beite lagen große schwarze Steine; mit dunklem Ernste stemmten sie sich den Wellen entgegen; aber diese sangen und raunten, schmeichelten und erzählten ihnen lose Schäkereien. Da lachten die Ernsten und fragten, was das

Müllermädchen macht, was das Fischlein nascht und das Käferlein speist; dann frugen sie nach der Bachstelze und dem schönen Eisvogel.

Aber die lustigen Wellen hatten es eilig, sehr eilig.

Darum umfaßten sie die brummigen Alten und küßten sie und zogen weiter — weiter — weiter —

Sie möchten die Libellen sehen auf den Sonnenteichen, die Libellen in ihrer sommertrunkenen Liebe. Die Meere wollten sie sehen und die Schiffe der Heimat tragen, wo das Sternenbanner weht und die Möven kreisen, südlich der großen Wüste.

Aber dort, dort werdet ihr zurückdenken an die Haid — vielleicht mit großer, großer Sehnsucht.

Ich gieng in der Haid.

So wurde es dunkel, dunkler und immer stiller.

Silbern breiteten sich die weißen Nachtnebel und bedeckten das Gefild. Wie dem Wanderer auf hohen Bergen die Seele schwillt und klingt, so schwellte und klang es in mir. Und wie dem Kinde, das die Kirche verläßt, zu Herzen ist — so ward es mir.

Drüben am Himmel gieng ein Sternlein auf, dann folgte ein zweites, drittes, plötzlich gehe ich unter einem großen, gewaltigen Heere von flimmernden, glitzernden Sternchen.

Und ich gieng unter ihnen und suchte die Schönheit.

Ich hatte die Stille in mir und durfte die Reinheit suchen. Im dunklen Grün, auf rothem, blühendem Haideland, in ernster, heiliger Nachtstille suchte ich die Reinheit — — — und habe sie gefunden.

Nacht in der Haid, in der deutschen Haid.

Ich habe die Reinheit gefunden!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Ihre Opfer.

Roman aus dem Englischen von A. Geisel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zwei oder drei, auf grobes, graues Papier mit ungelenkter Hand und vielen Fehlern geschrieben, trugen die Ueberschrift: „Mein liebster George!“ und die Unterschrift: „Deine dich liebende Mary.“ Ottilie wußte, daß ihre Mutter Mary geheißt und mit tiefer Rührung, betrachtete sie die vergilbten Blätter, die wie sie nicht anders glauben konnte, ihre Mutter noch als Braut an ihren Vater George Moore geschrieben.

Und dann machte sie eine seltsame Entdeckung; ein auf viel feineres Papier und in flotter, fehlerloser Schrift geschriebener Brief trug die Anrede: „Meine liebe, süße Marie! und die Unterschrift des kurzen Schreibens, welches nur heiße Liebesbeteuerungen enthielt, lautete: „Dein bis in den Tod getreuer Francis!“

Verwirrt blickte Ottilie auf das Schreiben — wem mochte dasselbe gelten? Wer, außer ihrem Vater, durfte ihre Mutter in dieser Weise anreden? Die einzige Möglichkeit einer natürlichen, befriedigenden Erklärung konnte darin liegen, daß ihre Mutter vielleicht, bevor sie sich mit George Moore verheiratete, einen anderen Mann geliebt hatte, aber weshalb hatte sie dann Moore geheiratet — war der mit „Francis“ Unterzeichnete ihr vielleicht untreu geworden, oder gar gestorben? Begierig forschte sie nach dem Datum des so eben gelesenen Briefes — dasselbe lag um etwa zwanzig Jahre zurück. Also traf diese Annahme nicht zu, denn ihr Vater hatte ihr oft erzählt, er habe mit seiner unvergeßlichen Mary zehn Jahre lang in glücklichster Ehe gelebt — das Datum des Briefes wies aber auf das letzte Lebensjahr ihrer Mutter! — — —

In fieberhafter Aufregung forschte Ottilie nach weiteren Briefen dieses „Francis“; sie fand deren noch drei oder vier, welche alle leidenschaftliche Liebe athmeten und dann — dann stockte der Herzschlag der jungen Frau! Ein kurzes Billet in derselben Handschrift trug als Unterschrift außer dem Namen Francis einen zweiten und dieser zweite Name lautete — Orme — — —

Francis Orme — so hieß der vornehme Herr, der sie einst als Kind mit nach Brighton in sein schönes Haus genommen — weshalb hatte er es gethan — was war sie ihm? Tausend widerstreitende Gedanken und Empfindungen strömten auf Ottilie ein — hatte Lord Orme mit George Moore's Gattin — mit ihrer Mutter in einem unerlaubten Verhältnis gestanden und war sie, Ottilie, die Frucht dieser Verbindung? In fieberhafter Erregung durchforschte sie Zeile um Zeile, Wort um Wort der wenigen Briefe, aber sie fand keinen Schlüssel zur Lösung des Räthfels! Doch halt — ganz unten in dem Papierumschlag, der die Briefe barg, befand sich noch ein steifes, zusammengefaltetes Blatt; die junge Frau entfaltete dasselbe mit zitternder Hand und stieß einen leisen Schrei aus, indem sie den Inhalt las — das Blatt enthielt einen Auszug aus dem Kirchenbuche eines ihr fremden Dorfes in Suffex und bestätigte, daß Herr Francis Orme am so und so vielen November des Jahres 18. . mit Mary Oswald, Tochter eines Landmannes aus einem Dorfe bei Lewes in Suffex eine rechtmäßige Ehe geschlossen habe — als Zeugen waren ein gewisser Peter Sims und — George Moore unterzeichnet! — — — Ottilie zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie die Tochter dieser Mary Oswald und des jetzigen Lord Orme sei, wenn auch kein Schriftstück, welches diese Thatsache bestätigte, vorhanden war. Daß ihre Mutter gestorben war, als sie selbst kaum wenige Monate gezählt hatte, wußte sie — vermuthlich hatte Lord Orme es als vortheilhaft erachtet, niemanden erfahren zu lassen, daß er schon einmal und zwar mit einem Landmädchen verheiratet gewesen, als er seine zweite „hochgeborene“ Gemahlin heimführte! O, welche Schmach, einen solch' erbärmlichen, pflichtvergeßenen Vater zu haben — Ottilie empfand bitteren Haß gegen den Mann, der ihr das Leben gegeben und sie dann jederzeit verleugnet hatte! Gottlob — an Liebe hatte es ihr nicht gemangelt — mit heißen Thränen gedachte

2
sie dankbar George Moore's, der ihr Vätertreue und Zärtlichkeit bewiesen und sie nie hatte empfinden lassen, daß sie nicht in Wirklichkeit seine Tochter war! —

In dieser Nacht kam kein Schlaf in die Augen der jungen Frau; sie grübelte darüber nach, wie es geschehen konnte, daß ein Vater so unnatürlich verfuhr. Und Lord Orme hätte keine unglücklichere Zeit für seinen Besuch in Auriel wählen können, als den dieser durchwachten Nacht folgenden Tag. Ottilie zuckte zusammen, als die alte Sally meldete, es sei ein Herr draußen, der sie zu sprechen wünsche; im nächsten Augenblick trat Lord Orme ins Zimmer und nach einer Trennung von mehr als sechs Jahren standen Vater und Tochter einander zum erstenmale gegenüber.

„Ich weiß nicht, ob Sie mich noch kennen, Fräulein Moore,“ begann Lord Orme in sichtlich Verwirrung das Gespräch. „mein Name ist Orme.“

Ottilie verbeugte sich schweigend — Lord Orme's ausgestreckte Hand schien sie nicht zu sehen.

„Ich höre, daß ihr Vater gestorben ist,“ fuhr Lord Orme fort, „und dieser Verlust betrübt mich aufrichtig; George Moore war mir sehr lieb und wert.“

„Er war mein einziger Freund,“ sagte Ottilie mit dumpfer Stimme.

Kam es Lord Orme nur so vor, oder hatten Ottiliens Augen wirklich einen verächtlichen Ausdruck, als sie auf Lord Orme ruhten.

„Ich hoffe, Sie werden mir um ihres Vaters willen gestatten, Ihnen zu helfen, wenn sich die Gelegenheit dazu bieten sollte,“ sagte er dann fast bittend.

„Dazu wird keine Veranlassung sein,“ entgegnete Ottilie kalt.

„Sie stehen ganz allein in der Welt,“ fuhr Lord Orme demüthig fort, „und ich möchte Sie inständigst bitten, mich als ihren Bankier anzusehen.“

„Stehe ich wirklich so ganz allein in der Welt, Lord Orme?“ fragte Ottilie langsam, jedes einzelne Wort schwer betonend.

Lord Orme fühlte, wie ihm der Angstschweiß ausbrach.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er bang.

„Können Sie das wirklich noch fragen?“ rief Ottilie bitter auflachend, „o, über den zärtlichen Vater! Anstatt der verstörten Tochter Brod zu geben, bietet er ihr einen Stein! Behalten Sie Ihr Geld, Lord Orme,“ fuhr sie dann verächtlich fort, „ich habe nur nach Vaterliebe verlangt.“

„Ich — ich verstehe Sie nicht,“ stammelte Lord Orme in tödlichem Schrecken.

„Ach — Sie sind also nicht nur ein elender Feigling, sondern auch ein Lügner, Lord Orme!“ rief Ottilie außer sich, „Sie wissen sehr genau, daß ich nicht verwaist bin, denn Sie leben noch und Sie sind mein

Vater! Gott weiß es, daß ich nicht stolz auf diese Verwandtschaft bin und daß mir nichts ferner liegt, als mich Ihnen aufdrängen zu wollen! Gehen Sie Lord Orme und gebe der Himmel, daß wir einander nie wieder begegnen!“

Hochauferichtet, mit blinkenden Augen in der Haltung einer Königin stand Ottilie vor dem Vernichteten; unsicher erhob er sich und gieng der Thür zu, hier aber blieb er nochmals stehen und sagte bittend und leise: „Lassen Sie nie jemanden erfahren, welche seltsamen Vermuthungen Sie in Betreff meiner Beziehungen zu Ihnen hegen — ich —“

„Seien Sie ohne Sorge,“ unterbrach Ottilie ihn fest und schneidend, „ich würde vor Scham in die Erde sinken, wenn jemand ahnte, daß ich einen solchen Vater habe!“

Wie von einem Peitschenschlag getroffen, zuckte Lord Orme zusammen und schweigend schlich er hinaus.

— — — — —

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

Ottilie blieb, nachdem Lord Orme sich entfernt hatte, in verzweifelter Stimmung zurück; die Thatsache, daß er sie direct verleugnete, während er auf der anderen Seite doch Furcht hegte, die Welt könne von der Angelegenheit hören, schlug ihrem Stolz und Selbstgefühl tiefe Wunden und es war ein wirkliches Unglück für die junge Frau, daß sie sich gegen niemanden aussprechen konnte. Wäre Tom an diesem Tag gekommen, dann hätte er ihren Gemüthszustand unfehlbar bemerkt und es würde ihr Erleichterung gewesen sein, ihm ihren Kummer mitzutheilen. Allein Tom blieb aus — er kam auch am nächsten Tage nicht und inzwischen war Ottilie zu dem Entschluß gelangt, das, wie sie glaubte, sie tief beschämende Verhalten Lord Orme's niemanden ahnen zu lassen.

Tom Mowbray erschien erst wieder in Auriel, nachdem Lady Diana Holme-Parl verlassen hatte; sie war nach London gegangen, wo Rosa und Amalie Orme für einige Tage ihre Gäste waren, während Lord Orme auf seinen Gütern Verschiedenes zu ordnen hatte. Die Schwestern hatten Lady Dianas Einladung nur ungern angenommen, da aber Amalie einen großen Ball, zu welchem sie geladen waren, um keinen Preis versäumen mochte, weil der Herzog von Grandacre sie gefragt hatte, ob er sie dort sehen würde und sie nicht ohne Grund hoffen durfte, er werde sich baldigst erklären, blieb ihnen keine Wahl.

Beim Abschied von Lady Diana hatte Tom, dessen Urlaub in wenigen Tagen ablief, sie dringend gebeten, schon jetzt den Termin für ihr nächstes Zusammentreffen zu bestimmen, darauf aber wollte die Dame sich absolut nicht einlassen.

„So lange Rosa und Amalie meine Gäste sind, kannst du nicht kommen,“ hatte sie mit ruhiger Bestimmtheit erklärt; „ich werde dir schreiben, wenn ich dich erwarte.“

„So werde ich dir einmal schreiben, Diana,“ sagte Tom Nowbray enttäuscht, als aber Lady Diana beim Abschied überströmende Zärtlichkeit entfaltete, hellte sein Gesicht sich auf und ihrem Wagen nachblickend, murmelte er entzückt: „Sie ist doch ein herrliches Weib und ich liebe sie grenzenlos.“

Nach ihrer Abreise dachte Tom mit einigen Gewissensbissen an Ottilie, die er so lange nicht gesehen und rasch entschlossen machte er sich auf den Weg nach Auriel. Die junge Frau stieß einen Freudenschrei aus, als sie ihn erblickte und seine Versicherung, daß er dienstlich verhindert gewesen sei bezweifelte sie nicht einen Augenblick. Er blieb während der beiden nächsten Tage fast ohne Unterbrechung in Auriel und ritt nur noch nach Holme-Parl hinüber, um sich zu verabschieden und seinen Burschen anzuweisen, mit dem Gepäck direct in die Garnison zurückzukehren. — Während seiner Anwesenheit in Auriel schrieb Tom auch an Lady Diana und in seiner Sorglosigkeit verlor er diesen Brief, als er denselben mit verschiedenen anderen zur Post geben wollte. Er bemerkte seinen Verlust nicht; der Brief war zur Erde gefallen und blieb da während der Nacht, in welcher es heftig regnete, liegen; am nächsten Morgen fand Sally, die ins Dorf gieng, um Einkäufe zu machen, das Schreiben, und nachdem sie es von den Schmutzflecken, die der Regen hervorgerufen, durch Reiben mit ihrer Schürze gereinigt hatte, bei welchem Prozeß das Couvert sammt der Adresse in Verlust gerieth, legte sie den Brief auf den Tisch des Wohnzimmers. Hier fand Ottilie das Schriftstück, als sie von einem Gang durch den Park heimkehrte. — Tom war, nachdem er sie eine Strecke weit begleitet hatte, nach Holme-Parl geritten, um dort Adieu zu sagen und hatte versprochen, gegen Abend wiederzukommen. Arglos das Blatt, auf welchem sie Toms Schriftzüge erkannte, aufnehmend, las Ottilie erst gleichgiltig, dann mit sich stets steigender Aufregung einen nicht an sie selbst, seine rechtmäßige Gattin, sondern an eine andere Frau gerichteten Liebeserguß des Mannes, der ihr Treue fürs Leben gelobt, es waren grausame Worte, die gleich Messern in ihr Herz drangen und sie für den Augenblick fast der Besinnung beraubten.

„Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein auf die arme Kleine in Auriel,“ lautete ein Passus des Briefes; „die Liebe, die ich für dich, meine herrliche Diana fühle, wird durch sie nicht beeinträchtigt und ich zähle die Stunden bis zu dem Augenblicke, der uns wieder vereinigt.“

Hatte Ottilie je in ihrem Leben schon einen so endlos langen Tag verbracht, wie den heutigen? Und

doch war dieser Tag nur der Anfang des Daseins, welches sie ferner führen mußte — um ihre Liebe betrogen — verrathen von dem Manne, dem sie ihr Herz zu eigen gegeben — verrathen um einer Dirne willen, denn wer sonst konnte diese Diana sein, die die Liebe eines verheirateten Mannes als ihr recht in Anspruch nahm? —

Als der Abend hereinbrach, fragte sich Ottilie mit zuckender Lippe: Wie soll ich ihn empfangen, wenn er jetzt heimkehrt? Soll ich's ihm ins Gesicht schleudern, daß ich seine Falschheit kenne? O, das ich sterben könnte, ohne noch einen Blick in die Züge, die ich so heiß geliebt, thun zu müssen!

Jetzt klang Hufschlag auf dem Kiesweg vor dem Hause und gleich darauf vernahm die junge Frau den raschen Schritt ihres Gatten. Ein lustiges Liedchen summend, trat er in das dämmernde Gemach; Ottilie war unwillkürlich in die fernste Ecke desselben zurückgewichen und als Tom jetzt beim Eintreten rief: „Num Schätzchen — wo bist du?“ da verschlang sie die Hände auf der leuchtenden Brust und blieb stumm.

„Wo mag sie sein?“ murmelte Tom verstimmt: „sie ist doch sonst stets da, wenn ich komme, vielleicht wartet sie ihm Garten auf mich!“ und laut Ottiliens Namen rufend, gieng Nowbray in den Garten.

Raum war er verschwunden, als Ottilie sich erhob und hinauf ins Schlafzimmer eilte; sie konnte ihn jetzt nicht sehen. Vor dem Bett in die Knie sinkend, schluchzte sie bitterlich, aber die Thränen erleichterten ihr das Herz und nach kaum einer Viertelstunde betrat sie ruhig und gefaßt das Wohnzimmer, in welchem Tom ungeduldig auf- und abschritt. Als Ottilie die Thür öffnete, rief er lebhaft: „Aber Kleine — wo bleibst du denn — ich suche dich schon seit einer halben Stunde vergeblich.“

Schweigend trat Ottilie an den Tisch; als der Lampenschirm auf ihr bleiches Gesicht fiel, sagte Tom erschreckt: „Liebchen — bist du krank — du siehst ja wie ein Geist aus!“

„Ich habe Kopfschmerzen,“ entgegnete Ottilie matt; wie oft wird der Kopf vorgeschützt, wenn uns das Herz brechen möchte vor Kummer und Weh!

„Armes Herz,“ sagte Tom zärtlich, indem er sie an sich zog; sie zuckte zusammen, aber sie ließ es geschehen und dann machte sie sich an die Bereitung des Thees und sorgte in jeder Weise für seine Behaglichkeit. Nach beendeter Mahlzeit — Ottilie hatte nur zum Schein einige Bissen gegessen — setzte Nowbray sich neben Ottilie an die Sophaecke und den Arm um ihre Schulter legend, meinte er bedauernd: „Ich wollte, mein Urlaub gieng noch nicht zu Ende — ich bliebe so gerne noch hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühling.

Es ist ein Fest im ganzen Thal,
Was blühen kann, blüht allzumal.
Die ganze Stadt liegt weich und warm
Gebettet in des Frühlings Arm.
Heut, wo so lau die Lüfte wehen,
Dass auch das Eis in dir zergehen,
Berggifs! Berggifs!

Berggifs, wie oft in einer Nacht
Der Frost ein Ende hat gemacht,
Als kreischten Teufelsstimmen drein:
Berggifs! Berggifs! Der Segen sein!
Als müsst' auf ihrer Kinder Blüten
Erboßt die eigene Mutter wüten.
Berggifs! Berggifs!

Ins Grüne schau, ins Weiße schau,
Blick auf zu diesem zarten Grau,
Woburch ein goldnes Abendlicht
Sich seine sanften Pfade bricht!
An guter Menschen Kraft und Milde
Gedenke bei dem reinen Bilde!
Berggifs! Berggifs!

Im glücklich blinder Jugendzeit,
Da war's zur Freude nicht so weit.
Jetzt lächle nur, dass selbst zur Luft
Sich mahnen muß die schwere Brust.
Heut, wo so lau die Lüfte wehen,
Dass auch das Eis in dir zergehen,
Berggifs! Berggifs!

Fr. Th. Wicher.

Was ist Autorität?

In unverkennbarer Anspielung auf eine
der letzten Bemerkungen des Kaisers Wil-
helm II. bringt die letzte Nummer der
„Jugend“ das folgende Gedicht:

Autorität —
Ein seltsam Wort,
Das fort und fort
Man falsch versteht!
Die Welt vergift:

Autorität, beim Licht betrachtet,
Wird nur dann vom Volk mißachtet,
Wenn's keine ist!

Autorität muß sich selber wahren,
Dann gelangt sie zu hohen Jahren!
Autorität muß vor allen Dingen
Selbst sich in ihre Schranken zwingen
Immer auf ihrem Rechte steh'n!
Dann kann ihr Uebles nie gesch'hen,
Wie stumpfe Peile vom Eisenkleid,
Prallen von ihr dann Haß und Neid!

Will sie über ihr Recht hinaus,
Ist es schleunig mit ihr aus —

Nach urewigen Gesezen —

Heißt Autorität allein:

Nicht sich mehr denn Andere schämen,
Sondern mehr als Andere sein!

Ins Album.

Strenge gegen dich selbst beschneide die
üppigen Reben,
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube
dereinst.

Herder.

Sechs Dinge sind, woran man einen
Narren kennt:

Wenn er vergeblich reb't, um nichts vor
Jorn entbrennet,

Sich ändert ohne Noth, was ihn nichts
angeht fragt,

Nicht wer sein Freund erkennt, und glaubt,
was jeder sagt.

A. Dierarius.

Hasfergrüsuppe. Die gewaschene
Hasfergrübe, auf je zwei Personen zwei
volle Eßlöffel, wird mit Wasser so lange
gekocht, bis sie feimig ist, durch ein Sieb
getrieben und mit zugefügten Sultanrosinen
auf gelindem Feuer noch eine halbe bis
dreiviertel Stunden gedünstet und mit
gelb geschwizter Butter dann serviert.

**Wie reinigt man Emailgeschirr
im Innern?** Die emaillierten Kochtöpfe
verlieren durch andauernden Gebrauch
auch innen ihr Aussehen, da manche
Speise dem Geschirr beim Kochen eine
dunkle Farbe gibt. Um diesen Töpfen
wieder ein tadelloses neues Aussehen zu
geben, genügt ein einfaches Auskochen mit
Seifenstein (Natronlauge). Man braucht
zum Auskochen von etwa sechs Töpfen
für 10 Heller davon. Der Seifenstein wird
mit Wasser aufgelöst, die Lauge in den
angegriffenen Kochtopf gefüllt und dieser
damit zwei Stunden ausgekocht, worauf
man die Lauge in einen anderen Topf
gibt, in den ausgekochten aber etwas klares
Sodawasser thut, womit man ihn noch
eine halbe Stunde nachkocht. So behandelt
man alle Töpfe der Reihe nach und spült
sie zuletzt mit klarem Wasser aus, um sie
dann zu trocknen. Auch eiserne, nur innen
emaillierte Töpfe lassen sich so behandeln.

Gegen Frostschäden gibt es ein ein-
faches Mittel, das Petroleum. Man be-
streicht damit die Frostschäden und wärmt
die Stellen in der nöthigen Entfernung
vom Feuer. Wenn man dieses Verfahren
zwei bis drei Tage ausführt, so verschwindet
das lästige Juden, sowie auch die An-
schwellungen der betreffenden Glieder.

Schlafbefördernde Mittel. Unschäd-
liche Schlafmittel sind neben den geeigneten
Wasseranwendungen saure Milch infolge

ihres reichen Gehaltes an Milchsäure —
insbesondere zur heißen Jahreszeit —
abends genossen. Beruhigend und somit
auch schlafbringend wirkt der Baldrian.
Außerdem sind wirksam gegen Schlaflosig-
keit: Beilchen, Anis mit Vermut, Laub-
nessel, Honig und Rhabarberwein (in
kleinen Mengen), das Kauen von Anis-
famen, ferner Lattichsalat und Mandel-
milch.

Durchschau. „Ich liebe Ihre Tochter,
Herr Commerzienrath — ich kann ohne
sie nicht leben!“ — „Sie meinen: nicht
standesgemäß, Herr Baron?“

Hochfein. „Die Schmidt's machen
wohl ein sehr feines und kostspieliges
Haus?“ — „Und ob! Dort verkehren die
Officiere nur in Uniform und der Ge-
richtsvollzieher nur in Civil.“

Sie weiß das zu schätzen. Dienst-
mädchen: „Sehen Sie mal, Madame, da
finde ich im Spülwasser einen von Willy's
Bleisoldaten!“ — Madame: „Ach, werfen
Sie das Ding weg!“ — Dienstmädchen:
„Ne, Madame, das woll'n mer doch nicht;
wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große
nicht wert!“

Strafverschärfung. Gefängnisdirec-
tor (zum eingesperrten Vegetarier): „Wenn
Sie noch länger rabiast sind, hänge ich
Ihnen eine Wurst in Ihre Zelle!“

Vor der Strafkammer. Richter (vor
der Vereidigung): „Zeuge, wenn Sie dann
noch eine Unwahrheit sagen, frigen Sie
nicht bloß Zuchthaus, sondern auch Ge-
wissensbisse!“

Stimmt's? Lehrer: „Mahlert — wie
viele Sinne hat der Mensch?“ — Mahlert:
„Sechse!“ — Lehrer: „Sechse? Willst du
mir die mal aufzählen?“ — Mahlert:
„Gefichtssinn — Gehörinn — Gefühlinn
— Stumpfsinn!“

Immer Kaufmann. Löwy (zu seinem
Sohn, der Dichter ist und in Gesellschaft
für die Klassiker schwärmt): „Moriz, wie
kann mer nur schwärmen für die Con-
currenz.“

Weiter gar nichts. Schauspieler:
„Als ich nach meinem Benefiz das Theater-
gebäude verließ, drängte sich alles dicht
an mich heran vor lauter Bewunderung.“
— Leutnant: „Weiter gar nichts? Das
kann ich jeden Tag haben, da brauche ich
mich nur auf der Bahn in ein Damen-
coupé zu setzen.“

onellen Weise in das politische Parteigetriebe eingegriffen, und noch dazu jenes Mitglied, das einmal die Völker dieses namenlosen Staates namenlos glücklich machen soll, gegen eine Partei und gegen eine Bewegung der Geister Stellung genommen in einer Form, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann. (Beifall bei den Alldeutschen.)

Präsident: Ich kann diese Aeußerung nicht zulassen.

Abg. Herzog: Wir Alldeutsche sind für diese Enunciationen dankbar (Beifall bei den Alldeutschen), deswegen, weil wir wissen, was wir einmal in der Zukunft zu erwarten haben. (Zwischenrufe bei den Alldeutschen.) Wir und alle freiheitlichen deutschen Elemente in Oesterreich werden wissen, wessen man sich einmal zu versehen haben wird. (Beifall und Händeklatschen bei den Alldeutschen.) Ich schließe mit der Anfrage an das verehrte und wohlverschanzte Präsidium, ob es geneigt ist, den Ministerpräsidenten zu veranlassen, uns heute noch darüber Auskunft zu geben, ob der Bericht des „Vaterlandes“ auf Wahrheit beruht oder nicht. Die Schlüsse werden wir uns selber ziehen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Alldeutschen. Lebhaftes Zwischenrufe.)

Ministerpräsident Körber beantwortete die Interpellationen sofort in folgender Weise: „In der heutigen Sitzung haben die Abgeordneten Kaiser und Genossen an mich eine Interpellation gerichtet, welche die in den heutigen öffentlichen Blättern enthaltene Meldung, betreffend die Protectoratsübernahme des Katholischen Schulvereines durch den Erzherzog Franz Ferdinand zum Gegenstande hat. Ich habe die Ehre, in Beantwortung dieser Interpellation zu erklären, daß die Regierung von dem Entschlusse keine Kenntnis hatte („Hört! Hört!“) und daß dieser als ein rein persönlicher und namentlich die beim Empfange des Präsidiums des genannten Vereines gebrauchten Worte nur als private zu betrachten waren (Abg. Wolf ruft: „Der Thronfolger muß vorsichtiger sein bei privaten Aeußerungen!“), für welche die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit der Regierung nicht angerufen werden kann. Ich kann aber bei dieser Gelegenheit nicht umhin, meinem tiefen Bedauern Ausdruck zu geben, daß diese Angelegenheit von einer Seite in einer Weise erörtert wurde, welche mit der schuldigen Rücksicht nicht im Einklang steht, auf welche Mitglieder des kaiserlichen Hauses

vollberechtigten Anspruch haben. (Lebhafter Beifall rechts. Widerspruch links.) Abg. Fro: „Der zukünftige Monarch soll überlegen, was er spricht.“ (Großer Lärm. Zwischen den Alldeutschen und dem Abg. Treuinfels kommt es zu einem heftigen Rencontre. Dazwischen hört man die Rufe: „Ferdinand, das war nicht schön von dir!“)

Abg. Malik stellt den Antrag, daß über die Antwort des Ministerpräsidenten sofort die Debatte eröffnet werde. (Stürmische Heil-Rufe links.) — Abg. Wolf: „Die beste Antwort ist: Los von Rom!“ (Laute, demonstrative Rufe; „Los von Rom! Los von Rom!“ bei den Alldeutschen.) Weiter beantragt Abg. Malik, daß über seinen Antrag namentlich abgestimmt werde. (Neuerliche „Heil“-Rufe links.)

Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird hinreichend unterstützt. Für ihn stimmten die gesammte Linke und die Socialdemocraten. Die Alldeutschen remonstrierten in lärmender Weise gegen die Jungtschechen, die gegen den Antrag gestimmt hatten.

Es wird hierauf die namentliche Abstimmung vorgenommen. Der Antrag des Abg. Malik wird mit 149 gegen 106 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Rechte, die Christlichsocialen und der verfassungstreue Großgrundbesitz. Die Enunciation des Präsidenten wird mit stürmischen Pfui-Rufen seitens der Alldeutschen begleitet. — Abgeordneter Eisenkoltz ruft: „Aber er hat doch eine große Dummheit gemacht!“ Abg. Wolf: „Die werden von Generation zu Generation geschiedet!“

Sine clericalis Angezogenheit.

Deutschlands künftiger Kaiser weilte zum Besuche unseres Monarchen in Wien. Begeisterter Jubel schallte ihm auf seiner Fahrt vom Bahnhofe in die Hofburg entgegen, denn Wiens Bevölkerung suchte den herzlichen Empfang den unser Kaiser in Berlin gefunden, noch zu überbieten und damit dem Zusammengehörigkeitsgeföhle der Bevölkerung der beiden Reiche herbedten Ausdruck zu geben. Das Bündnis, das Herrscher und Volk mit gleich starken Banden verbündet, ist zum Gemeingut der beiden Völker geworden, soweit deutsche Stammeszugehörigkeit in Betracht kommt. Denn nicht alle Völker Oesterreichs stehen dem Friedensbunde so sympathisch gegenüber. Auch Roms Söldnerschaar schürt eifrig an dem Brande, der zwischen den verbündeten Reichen auslodern soll. Das herrliche Deutsche Reich ist den Römlingen ein Dorn im Auge, weil

loge war gefüllt und wies unter anderen als Gast den Botschafter des Deutschen Reiches auf, der in jener Sitzung weniger den Stoff zu seinem Berichte an den Fürsten Bismarck, als die Befriedigung seines wohlbekannten Sportsinteresses suchte.

Der erste Redner zu dieser bedeutsamen Vorlage, der bekannte Abgeordnete Chaplin, hatte sich erhoben und mit strahlendem Gesichte seine vornehme Zuhörerschaft gemustert. Feierlich legte er ein umfangreiches Manuscript vor sich hin, ließ sein Monocle fallen und begann mit der üblichen feierlichen Anrede: „Herr Sprecher!“ Er war noch nicht weiter gekommen, als von der Bank der irischen Abgeordneten in schriller Tone dieselben Worte ertönen: „Herr Sprecher!“

„Mister Speaker“ (der Präsident) blickte würdevoll auf, von der Störung in einem so erhabenen Augenblicke unliebsam berührt, als der Unterbrecher, ein sonst im Schweinehandel erfolgreich thätiges irisches Parlamentsmitglied, seine Anrede nachdrücklich wiederholte und derselben die Worte folgen ließ: „Wenn ich nicht irre, befinden sich Fremde im Hause!“ Der Speaker bemühte sich zunächst vergebens, die Worte des „ehrenwerten Mitgliedes für Belfast“ zu überhören. Da dieses jedoch seine zweifellos richtige Bemerkung wiederholte, blieb, um keinen gefährlichen Präcedenzfall zu schaffen, dem Sprecher schließlich nichts übrig, als nach dem Parlamentsgebrauch die schleunige Entfernung der „Fremden“, also auch des Prinzen von Wales, anzuordnen. So kam es, daß der künftige Träger der Krone Eduard's des Bekenners auf Antrag des Belfast's Händlers mit Vorstenvieh aus dem Parlamentssaale weichen und auf das erhoffte Vergnügen verzichten mußte, einer wichtigen hippologischen Debatte beizuwohnen.

ein protestantisches Kaiserhaus an seiner Spitze steht, und Deutschland unter dem glücklichen Scepter der protestantischen Hohenzollern von Erfolg zu Erfolg schreitet und achtungsgebietend zu Wasser und zu Land dasht. Ein Reich, das selbst der Volkesstimmung entgegenstehende Ungeschicklichkeiten seines Fürsten nicht um Haaresbreite in seiner Größe beeinträchtigen können, darf mit Stolz seine Freundschaft als begehrenswert hinstellen, und Oesterreich hat allen Grund, sich an der Seite dieses mächtigen Bundesgenossen sicher zu fühlen, der ihm gestattet, ohne Furcht vor äußeren Verwicklungen an die Lösung seiner inneren Wirren zu gehen, die durch unfähige Minister heraufbeschworen wurden.

Das ist aber nicht im Plane Roms. Mit ingrimmigem Neid verfolgte Rom die Entwicklung Deutschlands, und der alte Haß gegen das Volk, gegen dessen geistige Befreiungsthat sich Rom ohnmächtig erwies, das einen Luther und einen Bismarck hervorgebracht, die dem römischen Größenwahn die schwersten Wunden schlugen, taucht immer wieder auf. Der Plan Roms, in einem slavisch-katholischen Oesterreich ein entsprechendes Gegengewicht gegen das protestantische Deutschland zu schaffen, gleichzeitig aber auch seine weltliche Macht in Italien wiederherzustellen, stößt in dem Dreibunde auf ein mächtiges Hindernis. Deshalb sehen wir nicht nur in Paris und in Petersburg, sondern, auch im Vatikan eifrige Hände an der Arbeit, um Mißtrauen zwischen den verbündeten Staaten zu säen und auf den Trümmern des Dreibundes die Kriegsfackel zu entzünden, die alle culturellen Errungenschaften der Friedenszeit vernichten soll.

Umso freudiger muß von den Freunden des Friedens die Bekräftigung des Bundes begrüßt werden, wie er in dem Besuche des deutschen Kronprinzen in Wien zutage trat. In die jubelnden Begrüßungsartikel aber mischt sich ein schriller Mißklang. Aus den Spalten eines Römingsblattes wird der verstellte Mißmuth offenbar, den Rom angesichts des Besuches empfindet. Unter der Wucht Volksstimmung wagt es die clericalis Presse freilich nicht, ihrem Unmuth offen Ausdruck zu geben und so greift sie zu Taktlosigkeiten, die man besser Ungezogenheiten nennen kann. Den Rekord darin hat entschieden die „Reichspost“, dieses clericalis Kampfblatt, errungen. In seinem Begrüßungsartikel leistet sich dieses Blatt folgende Taktlosigkeit, die niedriger gehängt zu werden verdient, indem es schreibt: „Vergessen wir, daß der Gast ein Protestant ist.“ Bedarf es gegenüber diesem Sage noch eines Beweises, welch' niedriger Gesinnung die clericalis Presse fähig ist, die sonst in patriotischen Verzückungen vergeht, mit diesem Sage aber nicht allein den Gast, sondern auch den Gastgeber beleidigt?

Wir fragen, hat anlässlich des begeisterten Empfanges, den unser Monarch in der Hauptstadt des deutschen Reiches fand, auch nur eine Zeitung eine haßerfüllte Denkwurde verrathen? Hat man überhaupt in Berlin nur ein Wort gehört, daß Kaiser Franz Josef ein Katholik sei, dessen Confession erst vergessen werden müsse, um ihm einen so begeisterten Empfang zu bereiten? Nein, Deutschlands protestantische Presse verdiente nicht die Achtung, die sie in allen Ländern genießt, wenn sie eine derartige Taktlosigkeit nur gedacht hätte, wie sie ein clericalis österreichisches Blatt ungeschont offen auszusprechen wagt.

In allen bündnistreuen Herzen muß es angesichts dieses clericalis Stüchleins von Entrüstung widerhallen: das ist der vielgerühmte Patriotismus der Römingschaar, der sich hier äußert! Der Deutschenhaß, der in dieser Aeußerung liegt, ist das Merkmal der clericalis Pressenente. Der internationale Clericalismus zeigte sich seit jeher als der willfährigste Helfershelfer aller deutschfeindlichen Bestrebungen, ob diese nun auf politischem Gebiete die Enteignung des deutschen Volkes anstreben oder die Verletzung der gewöhnlichsten Anstandspflichten gegen den Sprossen eines deutschen Fürstenhauses zum Zwecke haben. Diesen clericalis Maulwürfen gegenüber muß aber endlich einmal die deutsche Geduld erlahmen. Der Begeisterungsjubel, der dem jugendlichen Hohenzollernspross in Wien entgegenschallte, war die beste Antwort auf die Ungezogenheit der römischen Söldschreiber.

Politische Rundschau.

Die nationalen Forderungen der Deutschen. Vor Ostern haben die deutschen Parteien nach den mit dem Ministerpräsidenten gepflogenen Besprechungen den Beschluß gefaßt, die nationalen und culturellen Forderungen der Deutschen für sämtliche Kronländer Oesterreichs Punkt für Punkt zu formulieren.

der letzten Nummer dieser englischen Monatschrift. Zum besseren Verständnis für unsere Leser sei daran erinnert, daß in England die Oeffentlichkeit der Parlamentsverhandlungen nicht, wie in anderen Staaten, festgesetzt ist, sondern lediglich auf einer stillschweigenden Duldung des Parlamentes beruht. Als Ueberrest aus der mittelalterlichen Periode des Parlamentes besteht noch jetzt die juristische Fiktion, daß die „Gemeinen“ (die Mitglieder des Unterhauses) unter sich, unbeobachtet von „Fremden im Hause“, der Berathung pflegen, mögen auch die Gallerien des Unterhauses von Zeitungs-Berichterstattern und Zuhörern überfüllt sein. Diese Fiktion durch den Hinweis auf die tatsächliche Anwesenheit vom „Fremden im Hause“ zu zerstören, lag in den siebziger Jahren noch im Belieben jedes einzelnen Abgeordneten. Inzwischen ist auch hier eine kleine Aenderung eingetreten.

Im jener Zeit fand eine Vorlage auf der Tagesordnung des Unterhauses, die irgendwie mit der Frage der Zucht von Vollblutpferden zusammenhang und begreiflicherweise nicht so sehr die leitenden Politiker, als die Gemüther aller Sportsfreunde: aufs höchste interessierte. Zu letzteren gehörte im erster Linie auch der damalige Prinz von Wales. Er beschloß, seinem Interesse dadurch Ausdruck zu geben, daß er höchst eigener Person den Verhandlungen beiwohnte. Als einem Mitgliede des Oberhauses stand ihm für seinen Besuch die Voge zur Verfügung, die für die „geistlichen und weltlichen Lords des Königreiches“ reserviert ist. Am Berathungstage füllte sich, der Ankündigung des Sportsjournalen gemäß, dieser Theil der Gallerie des Unterhauses mit der denkbar vornehmsten Zuhörerschaft. Inmitten der Blüte des Sportabends hatte Seine königliche Hoheit in einem seiner wundervollen Anzüge Platz genommen. Auch die Diplomaten-

lieren. Dieser Beschluss wird in den nächsten Beratungen der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fortschrittspartei und des deutschen Großgrundbesitzes zur Ausführung gelangen. Es wird jedenfalls einige Wochen dauern, bis die gesamte Liste aufgestellt worden ist und der Regierung überreicht werden kann. Vorläufig werden als solche Forderungen genannt: Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in Prag, die Ausgestaltung der Prager deutschen Technik und der deutschen Technik in Brünn, die Verstaatlichung der Gymnasien in Aussig, Teschen und Rumburg, Errichtung einer Oberrealschule in Reichenberg, eines Hauptzollamtes in Leitmeritz, einer Staatsgewerbeschule in Brüx, Förderung des Reichenberger Kunstgewerbemuseums, Flussregulierungen, Ausgestaltung des Verkehrsnetzes der deutschen Provinzen, Berücksichtigung des deutschen Elementes bei allen Ernennungen für die Central-, Staats- und Landesbehörden, Auslassung der slavischen Mittelschulen in Troppau und Cilli u. s. w. Eine erschöpfende Aufzählung der deutschen Forderungen ist derzeit, wo sie erst von den Vertretern der Länder festgestellt werden müssen, natürlich noch nicht möglich. Die wichtigste Forderung der Deutschen bleibt jedoch unter allen Umständen die Forderung nach gesetzlicher Festlegung der deutschen Staatsprache in allen deutschen Ländern, also mit Ausnahme von Galizien, der Bukovina und von Dalmatien. Davon, dass die Forderung der deutschen Staatsprache in erster Linie gestellt und alle sprachlichen Einzelforderungen auf diese Cardinalforderung begründet werden, wird u. a. auch die Stellung der Alideutschen zu dem Postulaten-Programm abhängen. Die Zugeständnisse der Regierung an die Tschechen, namentlich die Veranstaltung der Kaiserreise nach Prag, die Schaffung der Prager Kunstgalerie, welcher nun auch eine ähnliche That für Lemberg, also für die Polen, folgen sollte, haben in den deutschnationalen Kreisen Böhmens, sowie bei der Deutschen Volkspartei und der Alideutschen Vereinigung eine Verstimmlung gegen das Ministerium hervorgerufen, welche zu beseitigen diesmal nicht so leicht fallen wird. Die Deutsche Volkspartei wird bereits nächste Woche daran gehen, die Forderungen der deutschen Wählerschaft ländersweise festzustellen und zu beraten.

Der Besuch des deutschen Kronprinzen am Wiener Hofe hat auch eine innerpolitische Bedeutung, wenn man damit den gleichzeitigen Besuch des kaiserlichen Männergesangsvereins in der Hauptstadt Oesterreichs zusammenhält. Bei dem überaus herzlichen Gefühlsaustausch zwischen den österreichischen und den deutschen Sängern waren ebenso, wie bei den zu verschiedenen Anlässen gehaltenen offiziellen Reden und Trinksprüchen stark und unverhohlenen ausgeprägte nationale Accente vernehmbar. Aber nicht allein in dem entschiedenen Betonen des nationalen Standpunktes haben und drüben liegt die Bedeutung der Sängerzusammenkunft, sondern mehr noch darin, dass das Hervorheben des nationalen Momentes von keiner Seite Widerspruch erfuhr. Die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Wien hat den deutschfeindlichen Kläffern, die sonst bei jeder Gelegenheit bellen, Schweigen auferlegt.

Ein gräßlicher Vernaderer. Der kath.-pol. Verein für Böhmen hielt in Prag seine Hauptversammlung ab, in welcher gegen die Los von Rom-Bewegung losgezogen wurde. Graf Karl Erwin Rostiz hielt eine längere Rede dagegen, in der er u. a. sich zu der Aeußerung verstieg, Los von Rom sei gleichbedeutend mit „Los von Gott“ (!) und „Los von Oesterreich“. (Nach dieser Logik wäre also Papst gleich Gott und Rom gleich Oesterreich!) Diese Politik müsse zum Verderben Oesterreichs führen; es sei höchste Zeit, dass die Regierung endlich diese Leute so beim Schopfe packe, wie sie es verdienen, weil das Endziel der Radikalen die Revolution und Republik (!) sei.

Glaubens- und Gewissensfreiheit ist in Oesterreich staatsgrundgesetzlich gewährleistet. Diese Freiheit schaut nun, sowie manche andere Freiheit, im lieben Oesterreich ganz merkwürdig aus. Es kann nämlich jedermann gezwungen werden, auf öffentlicher Straße an den Religionsübungen einer Glaubensgenossenschaft theilzunehmen. Allerdings beschränkt sich diese „Duldsamkeit“ nur auf die „alleinseeligmachende“, daher allein unter gesetzlichem Schutze stehende römisch-katholische Kirche, und es ist auch keine andere so aufrichtig, ihre religiösen Übungen und Gebräuche auf die Gasse zu verlegen. In jüngster Zeit fällt der Oberste Gerichtshof als Verurtheilung zweier unsere Glaubensfreiheit kennzeichnende Entscheidungen. In Troppau wurden im Vorjahre 2 Männer zu je 14 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie vor dem Frohnleich-

namstage den Hut nicht lüfteten. Ebenso wurde in Marburg ein Protestant zu 1 Woche Arrest verurtheilt, weil er einen auf einem Verlethgange sich befindlichen Priester nicht grüßte. In beiden Fällen wurde die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen. Ja, der Hilfsgeistliche Johann Grolisch zu Seefeld in Niederösterreich verklagte sogar einen jüdischen Hausierer wegen Nichtbeachtung seiner Person bei einer Fahrt zu einem Kranken, und derselbe entging der Verurtheilung nur aus dem Grunde, weil er so weit entfernt war, dass er den Ruf des Geistlichen nicht hören konnte. — So soll sich alles vor den aufdringlichen Gebräuchen der katholischen Kirche beugen, und nicht einmal die Staatsbehörden getrauen sich, gegen Uebergriffe derselben aufzutreten, wie die Hesperiden des P. Freund in der Peterskirche zu Wien und die Anfragebeantwortung des Verweisers für Gerechtigkeit im Abgeordnetenhaus zeigen. Der altkatholische Pfarrer Ischka in Prag wurde hingegen vom Altare hinweg vor Gericht geschleppt, weil seine Thätigkeit dem katholischen Pfaffensthum ein Dorn im Auge war.

Der Wiener Lehrerverein hat in seiner letzten Leitungssitzung die nachstehende Entschliessung gefasst: „Die Erklärung des Bürgermeisters Dr. Lueger im Gemeinderathe: „Der Lehrer darf nicht Socialdemokrat oder kein sogenannter Alideutscher sein!“ nöthigt den Wiener Lehrerverein zur entschiedenen Stellungnahme und Abwehr. Durch die angeführten Worte nimmt der Herr Bürgermeister einen einseitigen politischen Standpunkt ein und stellt sich außerhalb der Staatsgrundgesetze. Die Maßregelung der Amtsgenossen Rehling, Seiz und anderer durch die christlichsoziale Partei ist der Ausfluss politischer Unduldsamkeit und mangelnder Gesezestreue. Durch diese Behandlung der Lehrerschaft wird die Rechtsunsicherheit vermehrt, die Schule geschädigt und das Volk in seinen wichtigsten Interessen benachtheiligt. Die Wiener Lehrerschaft legt daher entschiedenen Protest gegen dieses ungesetzliche, freiheits- und bildungsfeindliche Vorgehen ein und wird wie bisher im Rahmen der bestehenden Gesetze für wahre Freiheit und Gerechtigkeit muthig weiterkämpfen und das bestehende Reichsvolksschulgesetz verteidigen. Er betrachtet es als Pflicht aller freiheitlichen Lehrer, im gleichen Sinne zu wirken und fordert zum Ausharren in dem gegenwärtigen harten Kampfe auf.“ Einverständnis!

Eine Zündhölzchensteuer. Wie der Wiener Correspondent der „Boh.“ meldet, wird im Finanzministerium die Einführung einer Zündhölzchensteuer erwogen und diese Frage eifrig studiert. Die neue Steuer soll eventuell zur Bedeckung des aus verschiedenartigen neuen Investitionen erwachsenden Mehrerfordernisses herangezogen werden. Nach den bisherigen Erhebungen dürfte die Steuer gegen drei Millionen Kronen tragen. Gegen den Hinweis auf die dadurch erfolgte Vertheuerung eines so wichtigen Consumartikels wird geltend gemacht, dass in Frankreich der Preis der Zündhölzchen bedeutend höher sei, als in Oesterreich.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderath.

Freitag fand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeindeausschusssitzung statt, in welcher als Einlauf mitgetheilt wird, eine vom Stadtkomitee aufgelegte Druckfarte zwecks Erwirkung der Aufnahme der von Cilli durch zehn Jahre abwesenden Personen in den Verband der Aufenthaltsgemeinde.

Ferner berichtet der Vorsitzende, dass in den nächsten Tagen die Pflasterung der Brunnengasse beendet sein werde und dass nunmehr ein Beschluss gefasst werden müsse, welche Straßen oder Plätze zunächst gepflastert werden sollen. Es wird über einen vom Bürgermeister-Stellvertreter Julius Rakusch gestellten Antrag, in welchen ein von Herrn G.-A. Alois Walland gestellter Antrag einbezogen wird, beschlossen, dass mit Rücksicht auf die bereits eingeleiteten Verhandlungen nochmals eine Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft in Cilli oder direct an die k. k. Statthalterei in Graz zu richten ist mit dem Ersuchen um möglichst schleunige Bekanntgabe der endgültigen Bedingungen, unter welchen der Reichstraßentheil von dem Grazer Mauthause bis zur Dornbachbrücke der Stadtgemeinde in die Erhaltung übergeben werden würde, bezw. welchen Betrag das k. k. Straßenräum zu den Pflasterungskosten leisten würde. Sind diese Propositionen für die Stadtgemeinde annehmbar, so ist in erster Linie mit der Pflasterung dieser Straße zu beginnen, im Gegenfalle ist die Pflasterung des von G.-A. Alois Walland bezeich-

neten Ringstraßentheiles vom Postgebäude bis zum ehemaligen Löwen-Gasthofe zunächst durchzuführen.

Zur Tagesordnung übergehend wird die Wahl eines Mitgliedes in den Sparcasseauschuss an Stelle des verstorbenen Anton Ferjen vorgenommen und es wird der Holzhändler und Hausbesitzer Josef Farmer gewählt, worauf der Bürgermeister die Sitzung für geschlossen erklärt.

Cillier Stadtverschönerungsverein. Derselbe hielt Donnerstag abends im Hotel „Erzherzog Johann“ seine diesjährige Jahungsmäßige Versammlung. Der Obmann, Herr Fritz Mathes begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit herzlichsten Worten und erstattete hierauf den Bericht des Ausschusses über das abgelaufene Vereinsjahr. Der gegenwärtige Mitgliederstand beträgt 340. In Andenken der verstorbenen Mitglieder Alois Dominig, Fritz Mathes, Franz Rakusch, Dr. Sajowiz und Willner wird von den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Bezüglich des Herrn Fritz Mathes wurde insbesondere hervorgehoben, dass er bei der Gründung des Vereines mitgethan hat und durch lange Jahre als Vorstandsmitglied und zwar als Deconom thätig war. Im abgelaufenen Jahre hat sich der Ausschuss darauf beschränkt, das bereits Geschaffene zu erhalten; Neues im größeren Stile konnte nicht geschaffen werden, weil die Mittel zu knapp waren. Die Anlagen im Stadtpark und am Reiterberge wurden in Stand gehalten. Die Anlagen am Joisberge, welche leider den Devastationen seitens dort verkehrenden Herrschaften arg ausgesetzt sind, werden jetzt in Stand gesetzt. Auch die übrigen Anlagen in der Stadt z. B. am Wokaunplatz wurden entsprechend in Ordnung gehalten. Im Park selbst waren größere Reparaturen nothwendig. Die Zeugstätte musste vergrößert werden, die Pavillone wurden untermauert, der alte Musikpavillon abgetragen. Dem Tennis-Club wurde der zweite Spielplatz zur Verfügung gestellt; die dort aufgestellte Hütte wird an einen anderen Platz überstellt, wo sie nicht stört. Die vom Vereine gepachtete Fischerei hat Herr Teppel nun ganz auf eigene Rechnung übernommen. Im Vorjahre hat das Hochwasser im Park einen ganz bedeutenden Schaden angerichtet; dieser konnte jedoch durch den Ertrag einer eingeleiteten Sammlung mit 682 K und eines im Waldhause abgehaltenen Concertes mit 115 K in kürzester Zeit wieder gutgemacht werden. Das im Waldhause ausgebrochene Schadenfeuer konnte in Entzünden unterdrückt werden. Die Reparaturen im Waldhause erforderten wieder einen namhaften Betrag. Von der Schuld für das Waldhaus hatten noch 11.640 K aus. An größeren Spenden sind eingelaufen: von der Sparcasse 540 K, von der Gemeinde eine Unterstützung durch Zuwendung des Lohnes für den Parkwächter, eine Spende des Officierscorps der Landwehr mit 32 K, sowie eine größere Spende von der Firma Matejsek & Wapmann. Der Berichterstatter sagt den Spendern wärmsten Dank. Der Gärtner Keller ist aus dem Dienste getreten, an seiner Stelle wurde der Gärtner Dienberger aufgenommen, welcher seine Schuldschuld gethan hat. Der Bericht erwähnte noch die Devastation des Wetterhäuschens und kündigt zur Besserung der Vermögenslage des Vereines die Abhaltung eines großen Volksfestes im heurigen Sommer an. Hierauf erstattete der Deconom Herr Josef Pallos den Detailbericht. Die Verschönerung des Platzes von der Grafei hat der Gemeinderath im vorigen Frühjahr in liebenswürdigster Weise durchgeführt. Der Verein hat sein Augenmerk überhaupt auf die Abstellung mehrerer Uebelstände in der Stadt selbst gerichtet und wird mit bezüglich Anträgen an die Gemeinde herantreten. Es handelt sich um die Beseitigung der „Pissoirs“ in den diversen Gassen, um die Unterleitung der Abwässer, um die Ausbesserung der Bürgersteige, um die Ausbesserung und Regulierung von unsanft gefährlichen Gartenmauern in der Schulgasse und Gartengasse. Der Verein benötigt zur Durchführung seiner allerdringendsten Aufgaben in diesem Jahre mindestens 3000 K. An Neuanlagen könnten durchgeführt werden: Die sehr schöne Promenade am rechten Sannufer bis zur Landorfer Brücke; eine Verlängerung der Theresienallee vom Sannhof bis zum Sannhofe, von dort rechts abbiegend über das Stiger'sche Grundstück zur Reichstraße. An Stelle des alten Musikpavillons ist schon heute eine Gruppe ausgezeichnet. Die Bäume am Maximilians-Kriedhofe gehören dem Verschönerungsvereine und sind im Einvernehmen mit Herrn Abt Ogradi gepflegt worden. Der Cassirer Herr Karl Ferjen berichtet über die Selbstgebarung. Die Einnahmen betragen 8854 86 K, davon die Beiträge 2101 K; die Ausgaben 8407 66 K, davon die Löhne und Gehälter

allein 4486 K. Der Rechnungsprüfer Herr Julius Rakusch hebt in warmempfindenden Worten hervor, daß zu einer elogiischen Stimmung im Verschönerungsverein kein Grund vorliege. Denn der Verein habe doch nur die Aufgabe, die sich alljährlich ergebenden Arbeiten durchzuführen und hiezu werden die nötigen Mittel immer aufgebracht werden. Daß das vorige Jahr mit einem größeren Cassa-saldo abgeschlossen hat, sei auf das Legat zurückzuführen, welches der hochherzige Freund der Stadt Cilli Herr Vininger dem Vereine zugewendet habe. Herr Rakusch verweist auf die ausgezeichnete Tätigkeit des Ausschusses, auf die tadellose Rechnungsführung des Cassiers Herrn Karl Ferjen und beantragt, diesem sowie dem Ausschusse die Entlastung zu erteilen. Wird einstimmig angenommen. Ueber Antrag des Ausschusses wird beschlossen, im heurigen Sommer und zwar am 4. August im Stadtpark ein großes Volksfest abzuhalten, dessen Ertrag dem Vereinsfonds zugewendet werden soll. Mit den Vorarbeiten wird der Ausschuss betraut. Namens der Stadtgemeinde spricht Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch, für den am Erscheinen verhinderten Herrn Bürgermeister Stiger, dem Ausschusse für seine ausgezeichnete Tätigkeit den wärmsten Dank aus. Sodann gelangten noch mehrere Anregungen zur Erledigung. Der Weg auf die Burgruine wird ober dem Fanningerschen Weingartenhaus gangbarer gemacht und die Aufschrift auf der Seidlquelle neu überstrichen werden. Es wurde beschlossen, an die Gemeinde Umgebung Cilli mit dem Ansuchen heranzutreten, daß die Gemeindefraße vom Wagleins-ke bis zur Lächererstraße in einen besseren Zustand versetzt werde. Der Promenadeweg am rechten Sann-fer von der Seidlquelle bis nach Lendorf wird entsprechend ausgebessert, bezw. angelegt, falls die nötigen Mittel vorhanden sind.

Deutsches Studentenheim. Für das hiesige Deutsche Studentenheim hat Herr Bürgermeister Stiger neuerlich zwei Kupferstücke gespendet. Herr Deich widmete sechs Bilder Alpenblumen. Beiden Herren sei an dieser Stelle der beste Dank für ihre liebenswürdigen Widmungen ausgesprochen.

Trauung. Donnerstag um 7 Uhr abends fand in Graz die Trauung des Herrn Hubert Skalat b. J., Südbahn-Restaurateurs in Divacca, mit Fräulein Anna Pilz statt. Beistände waren die Herren Josef Droß, Realitätenbesitzer in Markt Luffer, und Josef Martitsch, Postofficial in Graz. Die kirchliche Ceremonie nahm der Stadtpfarrprobst Domherr Josef Frühwirth vor, der an das Braut-paar eine herzliche Ansprache hielt. Im Festsaal des Hotels „Zum goldenen Engel“ vereinigten sich die Hochzeitsgäste zu einem fröhlichen Mable.

Vom steiermärkischen Landesschulrath. In der am 14. März d. J. abgehaltenen Sitzung hat der steiermärkische Landesschulrath die Errichtung einer einclassigen, in die zweite Dreiclassen einzuschließenden öffentlichen Volksschule in der Ortschaft Gruschau, Bezirk Umgebung Marburg, angeordnet; über die Gesuche um Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes am 1. k. zweiten Staats-gymnasium in Graz und am 1. k. Staatsgymna-sium in Cilli, sowie über eine Anzahl von Gesuchen um Zuerkennung von Dienstalterszulagen und Er-ziehungsbeiträgen, dann um Gewährung von Geld-aushilfen entschieden. Angestellt wurden: Als Ober-lehrer an der Volksschule in Trofin, Bezirk Mahren-berg, der definitive Lehrer und Schulleiter Martin Regoršek dortselbst; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerinnen: an der Volksschule in St. Margarethen, Bezirk Umgebung Pettau, der provisorische Lehrer Ludwig Sijanec dortselbst; an der Volksschule in St. Woblgang, Bezirk Umgebung Pettau, der pro-visorische Lehrer Carl Korosec dortselbst; an der Volksschule in Mahrenberg der definitive Lehrer Othmar Herbst in Rainach; an der Volksschule in St. Veit, Bezirk Umgebung Pettau, die definitiven Lehrer Rudolf Kohnuth in Sibika und Johann Menovšek in Jaring; an der Volksschule in Heil.-Kreuz, Bezirk Umgebung Marburg, der provisorische Lehrer Johann Robnik dortselbst; an der Volks-schule im Groß-Sonntag, Bezirk Friedau, der defi-nitive Lehrer Jakob Preindl in Kösch; an der Volksschule in St. Peter, Bezirk Luffer, die defi-nitive Lehrerin Anna Grevatin in Dobje; an der Volksschule in Jaring, Bezirk Umgebung Marburg, die Lehrersupplentin Anna Wanda dortselbst; an der Volksschule in Heiligenstein, Bezirk Franz, der provisorische Lehrerin Franciska Gonsé dortselbst; an der Volksschule in St. Georgen am Lador, Bezirk Franz, die provisorische Lehrerin Marie Stupan dortselbst; an der Volksschule in Prihova, Bezirk Gonobitz, die provisorische Lehrerin Helene Dolenc dortselbst; an der Volksschule in Stranitz, Bezirk Gonobitz, die provisorische Lehrerin Antonie

Balencič dortselbst. Die definitive Lehrerin Marie Konstegg in Mahrenberg wurde über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

„Taktlosigkeit.“ Die windische Presse kann sich noch immer nicht über die angebliche Taktlosigkeit trösten, welche darin gelegen haben soll, daß nicht der Cillier Gemeinderath, sondern der Deutsche Verein die zweite Versammlung betreffs der Action zur Verstaatlichung der Eisenbahn Cilli—Wöllan einberufen habe. Wir haben die An-gelegenheit schon vollständig aufgeklärt. Daß die Vertheilung der Slovenen durch ein nachträgliches Botum des windischen Hofkriegsrathes unterblieb, geht schon aus der albernsten Ausrede hervor, daß die Herren die bekannten Worte Dr. v. Jabornegg in der Wöllaner Versammlung nun „überhört“ haben wollen. Dieses „Überhören“ wird ganz besonders durch den Umstand illustriert, daß sich noch zwei Tage vor der Cillier Versammlung Herr Dr. Sernec mit Herrn Dr. v. Jabornegg wegen Vertheilung der Petition ins Einvernehmen setzte. Unsere Gegner haben nicht das geringste Recht von politischer Taktlosigkeit zu sprechen. Solange die Cillier Bezirksvertretung im Narodni Dom tagt und damit ihre feindselige und gehässige Haltung gegen die Deutschen Cillis documentiert, so lange erklären unsere Gegner eine autonome Körperschaft als ein ganz gleiches Parteigebilde, wie es z. B. auch der Deutsche Verein ist.

Cillier Lawn-Tennis-Club. Wie wir ver-nehmen, sind die Vorarbeiten zur Eröffnung der heurigen Spielzeit, die mit 1. Mai l. J. beginnen soll, fast zum Abschlusse gelangt. In der letzten Sitzung hat der Ausschuss sowohl die Gruppen zusammengestellt, als auch die Stundeneintheilung entworfen, doch konnte die endgiltige Feststellung leider nicht erfolgen, weil seitens der Mitglieder nur in sehr wenigen Fällen die diesfälligen Wünsche bekannt gegeben wurden. Der Ausschuss legt die Entwürfe der Gruppen- und Stundeneintheilung beim Diener auf dem Tennisplatze den Mitgliedern zur Einsicht auf und ersucht, wegen allfälliger An-derungen in der Zusammenstellung der Gruppen bis längstens 25. d. M. die Wünsche bekannt zu geben. An demselben Tage um 2 Uhr nachmittags findet auf dem Tennisplatze die Auslosung der Gruppenbezeichnung statt und wollen die einzelnen Gruppen bis hin ihren, zu diesem Zwecke Bevoll-mächtigten, dem Ausschusse namhaft machen. Bis 28. d. M. sind die Erklärungen der Gruppen, ob und welche der vorbehaltenen Stunden seitens der-selben im Monate Mai nicht in Anspruch genom-men werden, in einem beim Plazdiener bereitliegenden Buche abzugeben, wie dies bei jeden 28. für den kommenden Monat, für jede Beitrittserklärung, Stundenvormerkung, sonstige Wünsche und Be-schwerden seitens der Mitglieder und Gäste auf diesem Wege dem Ausschusse zur Kenntnis gebracht werden können. Der bisherige Besuch des Spiel-platzes läßt bei geordneter Ordnung der Dinge eine eifrige Theilnahme an dem beliebten Spiele erwarten.

Unvorsichtiger Automobilfahrer. Das Auto-mobil des Peter Majdik wurde Freitag nach-mittag von so ungeschickter Hand geleitet, daß es den Stand des Südfrüchtenhändlers vor dem Hotel Elefant geradewegs über den Pausen rannte. Der Stand wurde gänzlich zertrümmert und die Waren am Boden herum zerstreut. Eine Frau, welche ge-rade einen Einkauf machen wollte, wurde gestreift und erlitt einen furchtbaren Schreck. Der Schaden beträgt 122 Kronen.

Südslawische Clubkinderlei. „Slov. Narod“ schreibt: „Das schöne Spiel Ziga-Migo beginnt jetzt zwischen dem Blos-Spincic'schen und dem Schusterschiz-Szajer'schen Club. Einer wird ver-suchen, dem anderen irgend ein Mitglied zu ent-reißen. Aus dem humanen „Novi List“, welcher natürlich freundschaftliche Beziehungen zu Spincic hat, entnehmen wir, daß der kroatisch-slovenische Club den Berk und Zickar auf die Mücke ge-nommen hat und sie dafür gewinnen will, daß sie sich von Schusterschiz trennen. Zu diesem Zwecke und damit ihnen der Uebertritt erleichtert wird, behauptet „Novi List“, daß die Kroaten auf keinen Fall ins „Centrum“ gehen, daß daher diejenigen, welche eine Vereinigung wünschen, in den kroatisch-slovenischen Club kommen müssen. Wir werden sehen, wie dieses Spiel enden wird. Mit Zickar geht es nach unserem Urtheile schwer, weil dieser unter dem Commando des Marburger Bischofs steht; mit Berk aber geht es sehr leicht, das heißt, wenn R. v. Berk noch immer mehr Vertrauen zur Cillier Posojilnica als zur Schusterschiz'schen „Ljudska posojilnica“ (Volksvorschußcasse) hat.

Lannerconcert. Heute Sonntag den 21. d. M. veranstaltet der Cillier Musikverein zur Feier des 100. Geburtstages des beliebten und so sehr populär gewordenen Wienerweisen-Componisten Lanner im Saale des Hotels Elephant ein Lannerconcert. Es werden nur heitere Stücke zum Vortrage ge-bracht und es kann daher wohl mit Sicherheit er-wartet werden, daß sich das musikliebende Publikum bei dem köstlichen Pilsner und Schilcher diesmal noch zahlreicher und — ausdauernder versammeln wird, als bei dem letzten Concerte.

Concerte der Klagenfurter Stadtkapelle. Die aus 36 Mann bestehende Klagenfurter Stadt-kapelle wird Montag den 22. und Dienstag den 23. d. M. im Hotel Terschel zwei Concerte ver-anstalten. Der Kapelle geht ein vorzüglicher Ruf voraus.

Steckbrief. Martin Čeh vulgo Kralj, 34 Jahre alt, geboren in Podvinzen, Bezirk Pettau, zuhändig nach Podvinzen Nr. 19, katholischer Religion, ledigen Standes, mittlerer Größe, von starkem Körperbau, ovalem Gesicht, gesunder Gesichtsfarbe, braunen Haaren, grauen Augen, proportionierter Nase und Mund, schadhafte Zähne, Schnurbart, ovalem Kinn und keinen besonderen Kennzeichen. War bekleidet ländlich. Ist des Verbrechens des Todtschlages, begangen dadurch, daß er am 3. März 1901 gegen Johann Čeh in Podvinzen derart handelte, daß daraus dessen Tod erfolgte, drin-gend verdächtig, festzunehmen und an das k. k. Kreisgericht in Marburg einzuliefern.

Eine Erdbebenzeitung. Eine Monatschrift, „Die Erdbebenwarte“, erscheint vom April dieses Jahres an in Laibach. Herausgeber ist Professor Albin Belar. „Die Erdbebenwarte“ wird insbe-sondere alle Beobachtungen, die am Laibacher Herde (gegenwärtig vielleicht dem interessantesten in Europa) gemacht werden, behandeln; es sollen auch Beben-ereignisse, die sich in nahen und fernen Gebieten abspielen, entsprechend gewürdigt werden. „Die Erdbebenwarte“ wird auch historische Erdbeben-berichte sammeln und veröffentlichen, damit es mög-lich wird, mit der Zeit an der Hand der älteren und gegenwärtigen Erdbebennachrichten einen Ein-blick in die Seismicität einzelner Bebengebiete zu gewinnen. Ein ganz besonderes Augenmerk wird der Entwicklung der modernen, exacten Erdbeben-forschung mit Hilfe der Instrumente gewidmet wer-den. Es sollen daher alle Neuerungen und Ver-besserungen auf diesem Gebiete, wie insbesondere auch die praktische Verwendung der Erdbebenmesser in den verschiedenen Industriezweigen, zur Be-sprechung gelangen.

Offertauschreibung. Das Landesgerichts-präsidium in Laibach hat die Tischlerarbeiten für den Gerichtsbaubau in Laibach im Offertwege zur Aus-schreibung gebracht. Offerten sind bis längstens 25. d., 12 Uhr mittags, bei genanntem Präsidium zu überreichen. Pläne und schriftliche Begehre, wie Auskünfte können bei der Bauleitung behoben, respec-tive erteilt werden.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 26. April: Graz, Stochviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Drahenburg, J. u. B. Am 27. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Mann, Schweinemarkt. Am 28. April: Kösch, Bez. Radkersburg, J. Am 29. April: Doll, Bez. Luffer, J. — Gamlig, Bez. Leibnitz, J. u. B. Am 1. Mai: Graz, Getreide-, Heu- und Stroh-markt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze.

Vermischtes.

Ein dreifacher Mörder. Dieser Tage fand vor dem Wiener Schwurgerichte die Verhandlung gegen den Mörder Stefan Wanyel statt. Derselbe war am 8. Jänner l. J. in eine Wohnung in Favoriten gedrungen, um dieselbe auszurauben, fand aber eine andere Frau darin, als die, welche er bestehlen wollte, und machte sich davon. Als ihm die Frau schreiend über die Stiege nachließ, drehte er sich um, schoss auf sie und traf sie in die Brust. Andere, die inzwischen durch das Schreien der Frau herbeigelockt worden waren, verfolgten Wanyel, der sich auf der Straße wieder umbog und von neuem schoss, wobei er zwei der Verfolger, Fischer und Marek mit Namen, tödtete. Weil im Revolver kein Schuß mehr war, schlug er jetzt mit der Waffe den ihn festnehmenden Wachmann auf die Schläfe und ins Auge. Ein Complice Wanyel's, der mit einem Messer nach dem Wachmann stach, entkam. Vor Gericht entwickelte Wanyel, der alles leugnete, einen frechen Trost. Er sagte frech: „Macht es kurz und verurtheilt mich zum Tode! Ich will nicht im Zuchthaus leben!“ Auf wiederholtes Befragen ge-stand er zwar, er habe mit dem Revolver, wenn

die Sache schief gieng, sich selbst tödten wollten. Er habe auch mehrere Male gegen sich abgedrückt, aber der Revolver verlagte jedesmal. Erst als er gegen andere zielte, gieng die Waffe los. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Mord im Falle der Frau, bejahten aber in allen drei Fällen den Todschlag. Der Gerichtshof verurtheilte Wangel zum Tode durch den Strang. Als nach erfolgtem Todesurtheil der Präsident den Verurtheilten fragte, ob er Rechtsmittel gegen das Urtheil ergreife, sagte er mit letztem Trog: „Ich verzichte!“ — Es sei noch erwähnt, daß Wangel auch in der Untersuchungshaft ein freches Attentat auf einen Wärter verübt hatte. Erst Justizsoldaten konnten diesen von dem Wütherich befreien.

Der Papst schnupft. Auch der größte Mann hat seine kleinen Schwächen. So schnupft z. B. der Papst Leo XIII. unmäßig. Als er eines Tages einen schönen Kranz von Cardinälen um sich versammelt hatte, zog er seine Tabakdose heraus, nahm eine lange Prise und reichte dann den Eminenzen die Dose hin. Alle schöpften daraus und thaten so; nur ein französischer Cardinal wies das Anerbieten mit einer liebenswürdigen Geberde zurück. „Wie? Sie schnupfen nicht?“ fragte der Papst. — „Nein, heiliger Vater, dieses Laster habe ich nicht.“ — „Ein Laster?“ versetzte Leo XIII. lachend. „Wenn es ein Laster wäre, so würden Sie schon längst damit vertraut sein!“ Die Eminenzen konnten kaum ihr Lachen unterdrücken, denn jener Cardinal hatte, wie man erzählt, als Officier eine stürmische Jugend gehabt.

Die Ursachen der Excommunication Tolstois. Ueber den Schritt des russischen Heiligen Synods, der so großes Aufsehen in der gebildeten Welt erregt, wird dem „Berliner Local-Anz.“ geschrieben: Die Excommunication Tolstois ist auf die beiden letzten Werke des Dichters zurückzuführen. Diese Werke sind zwar noch nicht im Druck erschienen, ihr Inhalt wurde jedoch in russischen Blättern mitgeteilt und das genügt dem Synod, um die Excommunication auszusprechen. Es sind ein Roman „Vater Sergius“ und das Drama „Der Leichnam“. In dem Romane „Vater Sergius“ handelt es sich um die traurige Geschichte eines Lebemanns, der sich in die Stille des Klosters flüchtet; er findet aber im Klosterleben keinen Halt, in der Religion keinen Trost, so daß er auch in der kirchlichen Abgeschlossenheit seine Leidenschaften nicht erlösen kann und an den Folgen der inneren Kämpfe zugrunde geht. Tolstoi zieht in diesem Romane die Schlussfolgerung, daß die orthodoxe russische Kirche mit ihrem äußeren Glanze nicht imstande sei, die inneren Bedürfnisse einer gläubigen Seele zu befriedigen. Ebenso scharf urtheilt der Dichter über die orthodoxe russische Kirche in seinem Drama „Der Leichnam“. Hier wendet er sich gegen die Eheschlagungen der Kirche, die das Weib zur Sklavin des Mannes machen und zwingen, an der Seite des verkommensten Mannes ein qualvolles Dasein zu führen.

Honig als Mittel gegen Diphtheritis. Vor einem Jahre, berichtet Dr. K. Krebs aus Leipzig-Eutritzsch in der „Leipziger Vienenzeitung“, wurde mein Töchterchen von einer heftigen Diphtheritis befallen. Die vom Arzte verschriebene Arznei war ein himbeerfarbenes, fremdartig schmeckendes Getränk, und mir war es darum völlig begreiflich, als das Kind den Genuß des Getränkes ablehnte. Die Diphtheritis aber nahm offenbar zu, und es drohte Erstickungsgefahr. Was war zu thun? Ich erinnerte mich eines Glases Honig, welches uns ein verwandter Vienenzüchter erst vor kurzer Zeit geschenkt hatte, und fragte die Kranke, ob sie ein wenig wünsche. Auf die Bejahung meiner Frage reichte ich ihr eine ganze Untertasse voll, welche auch bald ausgelöffelt war. Nunmehr befah ich mir die Mundhöhle wieder, konnte aber auch nicht eine Spur des früheren Belages mehr entdecken. Dieser offenbare Erfolg veranlaßte mich, der Kranken eine weitere Portion Honig anzubieten, sie wies ihn jedoch zurück. Warum wohl? Der Honig hatte bei seiner Heilwirkung auf die erkrankten Halshäute gewiß zu kräftig eingewirkt und ein leises Schmerzgefühl hervorgerufen. Ich that daher den Honig in warme Milch, worauf ihn die Kranke sehr gerne nahm. Abends kam der Arzt wieder, blickte mit Hilfe einer recht hellen Lampe in die Tiefen der Mundhöhle und sagte endlich erfreut: „Na, die Arznei hat gut angeschlagen! Von Diphtheritis ist kaum noch etwas zu sehen!“ Ich erwiderte, daß die Kranke die Arznei nicht genommen habe, was den Arzt sehr überraschte. „Da ist wohl ein Wunder geschehen?“ fragte er forschend. Nun erzählte ich den schon berichteten Hergang, und der Arzt meinte daraufhin dankbar: „Das will ich mir merken, namentlich zur Behandlung kleiner Kinder!“ Die

ganze Nacht hindurch schlief mein Töchterchen sehr gut und erhielt am Morgen aufs neue Honig in warmer Milch. Mittags, also 24 Stunden nach der Feststellung der Diphtheritis, meinte der Arzt nach neuer sorgfältiger Untersuchung: „Ich gratuliere! Es ist nicht eine Spur von Diphtheritis mehr vorhanden!“ Wie wohl mir auf diese Nachricht wurde, und wie erfreut ich darüber war, das fühlt wohl jeder Vater mit mir!

Der Wert der frischen Gemüse. In unseren Hauptmahlzeiten spielt das Fleisch eine hervorragende Rolle, weil bisher dessen Eiweißgehalt für das höchste Ideal aller Nährstoffe gehalten wurde. Eine wirklich nahrhafte Speise muß aber neben Eiweißstoffen einen hohen Bestand von Kohlenhydraten enthalten, und darum ist auch eine reichliche vegetarische Kost rathsam. Unser Körper bedarf zu seiner gelunden Ernährung der Mineralstoffe oder Nährsalze, das sind Kali, Natrium, Kalk, Eisen und phosphorsaure Salze, wie solche im Gemüse, Salaten und Obst enthalten sind. Zur Zeit der jungen, frischen Gemüse sollte es daher jede Hausfrau als eine wichtige Pflicht erachten, möglichst oft und viel davon namentlich den Kindern auf die Speisetische zu bringen. An der Spitze der Gemüse steht der Kopfsalat. Er wirkt verdauungsfördernd, blutreinigend, anregend und erfrischend auf den ganzen Organismus. Die gute Wirkung darf aber nicht durch Hinzufügen von schlechtem, allzuckerigem Essig oder übermäßig viel Gewürz vermindert werden. Auch Spinat und Sauerampfer sind zu empfehlen. Ihr hoher Eisengehalt wirkt günstig auf die Blutbildung und macht dies Gemüse zu einem Heilmittel für blutarme Kinder und bleichfächtige Mädchen.

Der Jakobiner. „Sagen Sie mal, lieber Kewitz, wer hat denn eigentlich das erlaubt, daß die Arbeiter alle, äh, und das Gesindel, äh, überhaupt in Reichstag wählen darf?“ — „Aeh, das hat Bismarck erlaubt, äh, is eine Dummheit von Bismarck gewesen.“ — „Na, da war er — wie heißen doch die Kerls in der französischen Revolution, äh, die so tolle Mühen auf dem Kopfe hatten — äh, — na, warten Sie — Johannier!“ — „Gähä — ne, nicht Johannier — Jakobiner.“ — „Aeh, richtig, Jakobiner! Na, da war Bismarck auch so'n Jakobiner.“ — „Natürlich war er 'n Jakobiner.“ — „Scherer.“

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kemmer, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 341. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

Lechner's Generalkarte von Kärnten 1 : 300.000. In der Collection österreichischer Kronlandskarten, welche die Firma R. Lechner (Wilh. Müller), f. u. f. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, herausgibt, und in welcher bereits früher jene von Steiermark 1 : 300.000, Niederösterreich 1 : 300.000, Mähren und Schlesien 1 : 400.000, Krain 1 : 300.000, Küstenland 1 : 300.000 und Salzburg 1 : 300.000 erschienen sind, reiht sich in gleich schöner Ausführung die Generalkarte von Kärnten im Maßstab 1 : 300.000 an. Auch diese, hauptsächlich die Verkehrsverhältnisse berücksichtigende Karte ist in einem Maßstab gehalten, der die Aufnahme von möglichst vielen Ortsnamen und Communicationen gestattet. Laut Mittheilung der Verlagsfirma wurde derselben bei Publication dieser Karte von Kärnten seitens der k. k. Landesregierung die thätigste Unterstützung zu Theil, so daß selbe nicht nur mit Hinsicht auf die politischen und gerichtlichen Abgrenzungen, sondern auch bezüglich der statistischen Angaben als ganz neu gelten kann. Diese lehrerthümliche Karte basiert auf der im Ercheinen begriffenen neuen Generalkarte von Mittel Europa 1 : 200.000, ist bezüglich der Communicationen bis zum Tage der Drucklegung in Evidenz gehalten und eignet sich daher nicht nur zum Gebrauche im Bureau und Comptoir, sondern kann zufolge ihrer Genauigkeit auch auf Reisen mit gutem Erfolge in Verwendung genommen werden. Auch enthält selbe, obwohl ohne Terraindarstellung, alle Namen der Gebirgszüge, Berge, Pässe, sowie zahlreiche Höhengcoteo, wodurch wohl die Möglichkeit einer späteren Ausgabe mit Terrain gegeben ist; auch der Preis von K 2.40, auf Leinen K 3.50, kann in Anbetracht der schönen Ausführung als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. In Kürze sollen auch die Generalkarten von Oberösterreich und Böhmen zur Ausgabe gelangen.

„Wiener illustrierte Frauen-Zeitung“, Familien- und Mode-Journal. Verlag M. Breitenstein, Wien, IX, Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 fr. Einzelne Hefte 15 fr. Inhalt des Heftes 14: Mädchen-

bitte. Von Frida Schanz. — Etwas von Ostern in den Osterfestbräuten. Von Marie H. von Heller. — Eine Anschauungslection. Von Clara Düster (Schluß). — Wolltaubilder. — Kokosmatten. — Die Großstadtkinder ihre Geburt anzeigen. Von E. Hofsfelden. — Fest im Sturm. Erzählung vom Reesstrand. Von Fanny Klitz-Lütetsburg. (Fortsetzung). — Zum Einzuge in eine neue Wohnung. Von Al. Groll. — Wie schützt sich der in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande Wohnende vor geistiger Verlorenheit und dem Aufgehen in kleinlichem Wesen? (I. Fortsetzung). — Hauswirtschaftliches. — Facto-Exhibitor. — Zu Geschenken geeignete Dinge. — Antworten auf unsere Wirtschaftsfragen. — Neue Bücher für Hausfrau. — Unsere Wohnung. — Modetheil, haltend über 80 Illustrationen und einen Sammelbogen. — Zierlich Nähmaschinen. — Aus der Hochzeitzeitung. Menu. — Inserate.

Der Tübinger Professor Liebermeister veröffentlicht in der „Gartenlaube“ einen Aufsatz, in dem er über die Entstehung und das Wesen des Fiebers wichtige Aufschlüsse giebt und für dessen Behandlung beachtenswerte Rathschläge ertheilt. Der Artikel ist gemeinverständlich abgefaßt und verbietet um der ersten Bedeutung willen, welche das Fieber als Begleitschein so vieler Krankheiten hat, die weiteste Verbreitung. Aus Anlaß des 100jährigen Todestages Novalis (Friedrich von Hardenbergs), dessen geistliche Lieder noch heute gesungen werden, hat Dr. Karl Busse ein mit Porträt geschmückten Lebensabriß des Dichters gesteuert. J. Braun plaudert an der Hand von Bildnissen über das Thema „Modernes Biergerath“ und Dr. Paul Schellhas ist mit einem höchst interessanten Artikel, „Büchertypen in gegenseitiger Betrachtung“, vertreten, zu dem A. Schmiedhammer charakteristische Bilder gezeichnet hat. Als vorzügliche fesselnde Lesarten erweisen sich der Roman J. C. Heers „Felix Nowak“ und Adolf Wilbrandts von seinem Humor durchdrungene Erzählung „Das Urtail des Paris“. Auch ein gewählter Bilderdruck, an dem die besten Künstler theilgenommen, zeichnet die „Gartenlaube“ aus, so daß sie auch nach dieser Richtung hin als ein Volksbildungsmittel ersten Ranges bezeichnet werden darf.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Sexierbild.



Mein Bräutigam wollte mich mit Papa hier ermanen. Wo mögen die Beiden nur sein?

— Zur Saison! —

Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

00 speziell Doppel-Null 00

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen

pasteurisierte Süßrahm-Theebutter

Alpen-Rindschmalz und reinen Tropic-Honig

schönste Rosinen, Ziwaben, Weinbeer

„Mandeln, Pignoli-Citronat, Orangen

beliebteste Marken Rhein-Weine

Refresco, Marsala und 1900er Lissa-Blutwein

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner zu orig. Preisen.

— Zur Saison! —

Gingefendet.

(Keil's Strohbutlad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohbutlad ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

Steiermärk.

ROHITSCHER
SIAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren (Naturheilverfahren)

Dr. Arthur Laab

bis 1. Mai **Graz** ab 1. Mai
Brandhofgasse 17 **Alberstrasse 12.**
Sprechstunden von 9—10 und 2—3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen nur vormittags. 5916

NB. Obiger steht mit Herrn Dr. Just und dessen Licht- und Wasserheilanstalt nicht mehr in Verbindung.

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste und glatte Waren in reicher Auswahl. Verkauf direct ab Fabrik an Private meter- und robenweise zu Original-Fabrikspreisen. Muster franco. Seidenwarenfabrik Gebrüder Schiel, Wien, Mariahilferstrasse 76. 5480



5626

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Schuzmarke: Anker
LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fr. 1.40 und 2 fr. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Apotheken mit unserer Schuzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, 1. Elisabethstrasse 5.



Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Kalodont

unentbehrliche

5594

Zahn-Crème.

Ein gutes Zahnputzmittel darf keine grobkörnigen Bestandtheile enthalten, die zwischen den Zähnen knirschen und das Email zerkratzen, was bei vielen Zahnpulvern der Fall ist. Zur rationellen Pflege der Zähne hat sich das seit Jahren mit grossem Erfolge eingeführte Kalodont bestens bewährt, welches die Zähne (ohne jede Schädigung) rein, weiss und gesund erhält.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER BUDAPEST. K. K. HOFLIEFERANT.
5697

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge, sowie zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs,

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte selbstthätige tragbare als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Mäh-Maschinen für Gras, Klee und Getreide.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten **Säemaschinen** sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte **„AGRICOLA“** (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saaten, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction 5732

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Zu verkaufen
Haus Nr. 67 mit Realität in Markt Tüffer.

Auskunft ertheilt Lehrer Waldhans in Cilli. 5817

Nur die von **Bergmann & Co.** Tetschen a. E. fabricierte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen. Vorrätig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy und Apotheker O. Schwarzl & Co. Schuzmarke: Zwei Bergmänner.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 2, Budapest. 5835

Chirurgisch-orthopädische

Heilanstalt

Dr. A. Wittek

G. R. A. Z., Merangasse 26.

Behandlung von

Verkrümmungen der Wirbelsäule, Gelenkentzündungen etc.

Auskünfte durch die Anstaltsleitung. Prospekte gratis. 5593

Eine 5 Heller

Correspondenzkarte an die Reichenberger Firma Franz Rehwald Söhne, Wien, II/8 genügt, um sich eine schöne

Muster-Collection

von billigen und eleganten 5819

Anzugstoffen

gratis und franco kommen zu lassen.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Für Husten- u. Katarrhleidende
Kaisers Brust-Bonbons

notariell begl. Zeugnisse anerkannt. 2650

Einzigig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Reiserkeit, Katarrh und Verschleimung. — Paket 20 und 40 Heller bei: Baumbach's Erben Nachf. H. M. Hauser, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariahilf“ in Cilli, Carl Hermann in Markt Tüffer. 5407



Avenarius Carbolineum
bester Holzanstrich gegen Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik

R. AVENARIUS,
Wien, III/1., Hauptstrasse 18.

Verkaufsstelle bei

Josef Costa, Cilli. 5872



Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandthaus

Rudolf Baur

Innsbruck

Rudolphstrasse Nr. 4,

empfiehlt seine durchgehends

echten 5788

Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

Stoff-Fabricate für Herren und Damen.

Fertige Havelocks und Wettermäntel.

Meterweiser Versandt an Private.

Kataloge und Muster frei.

Die Genossenschaft der Gastwirte von Cilli beehrt sich dem geschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass sämtliche Gastwirte, Hoteliers und Restaurateure von Cilli vom heutigen Tage an den Verschleiss von Flaschenbier übernommen haben, und ist **täglich frisch gefülltes Flaschenbier über die Gasse** per Liter 15 kr., $\frac{1}{2}$ Liter 8 kr. in sämtlichen Gastwirtschaften Cilli erhältlich.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Abnahme, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Genossenschaft der Gastwirte
von Cilli.

Cilli, den 30. September 1900.

6352-76

Sanatogen

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Nervenschwäche, Nervosität und Lungenkrankheiten*, bei *Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmuth, Zuckerkrankheit*, bei *Magen- und Darmleiden*, bei *Ernährungsstörungen* der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der *Reconvalescenz* nach erschöpfenden Krankheiten, als *Kraftnahrung* stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende empfohlen und wissenschaftliche Untersuchungen in den hervorragendsten österreichischen und deutschen Kliniken.

hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

General-Vertretung für Oesterreich: Apotheker C. Brady, Wien I, Fleischmarkt 1.

Ausführliche Mittheilungen und Zeugnisse gratis und franco.

5678

Wohnung zu vermieten.

Im Sparcassegebäude ist eine schöne Wohnung, im III. Stock, mit 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Speiskammer nebst Zubehör sofort zu vermieten.

Die Siebenbürgisch-Ungarische Salamifabrik

des

Johann Unterer in Hermannstadt

offeriert feinste hochprima **Salami** zu den billigsten Tagespreisen pro April fl. 1.45 ab Graz. 5893

Alleinverkauf für Steiermark u. Kärnten: **Oscar Heinzel, Graz, Schmidgasse 12.**

Postversandt täglich.

Bretter = Kantholz = Schwarten Latten

kauft gegen prompte Cassa

Wilhelm Liebst

Bretter-Export

in PILSEN.

Briefliche Offerten 5750 ab Versandt-Station erbeten.

Gute Uhren billig

mit 3-jähr. schriftl. Garantie

verf. an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik und

Goldwaren-Exporthaus

Brux (Böhmen).

Gute Nickel-Nem.-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Nem.-Uhr fl. 5.80.

Echte Silber-Nem.-Uhr fl. 1.20.

Nickel-Nem.-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem

t. f. Adler ausgezeichnet, besitzt

gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungsdiplome.

5219-60

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei

FRITZ RASCH, Cilli.



Zwei Fahrräder

sind billig

zu verkaufen.

Anzufragen:

Grazerstrasse 55, bei Korant.

Heu u. Grummet zu verkaufen.

Sehr schönes Berggrummet, süß und halbsüß, dann Heu.

Näheres bei Herrn **M. Rauch**, Glashandlung, Cilli, Rathhausgasse.

Ein

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen in der Spenglerei Herrengasse Nr. 3 in Cilli. 5897

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

NUR 3 Kronen

schon freilich vorst., genau geb. 24 Std.

Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ansonsten erhält jeder Besteller der selben eine elegante fein lapidare

Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht conveniren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder Betrag retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das

Schweizer

Waren-Engros-Etablissement

Basel-Horburg (Schweiz)

Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt.

5921

Josef Nekrepp

geprüfter Zimmermeister in Cilli

empfiehlt sich zur Übernahme aller Zimmermanns-

wie auch

Brunnen-Arbeiten zur besten, billigsten und prompten Ausführung.

Anfragen und Aufträge an Obigen sind zu richten auf dem Zimmerplatz, Langfeld Nr. 9, oder in der Kanzlei des Geschäftes des Herrn Carl Toppel vis-à-vis der „grünen Wiese“, Cilli.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

— Für Schwächliche und Reconvalescenten. —

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

— Ueber 1000 ärztliche Gutachten. —

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5680



J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Sodawasserfabriken

neuesten Systems, automatisch arbeitend, mit hygienischen Syphons, richtet ein und übergibt in vollen Betrieb

Dr. Wagner & Co.,

Vereinigte Fabriken als Commanditgesellschaft.

Zweigniederlassung:

Wien, XVIII., Schopenhauerstrasse 45.

Illustrierte Preishücher und Kostenvoranschläge sendet auf Verlangen gratis und franco unser Bureau:

Wien, XVIII., Schopenhauerstrasse Nr. 45.

Bei completen Einrichtungen werden Theilzahlungen bewilligt.

Chemisch reine, flüssige Kohlensäure, absolut luftfrei, sowie sämtliche Gebrauchsgegenstände für Sodawasserfabriken zu billigsten Tagespreisen. 5871

Infolge Massenfabrication billigst gestellte Preise.

Indicationen: Alle katarrhale Erkrankungen der Athmungsorgane und des Verdauungstractes, sowie Blutarmuth etc. Contra-Indication: Schwindel.

Eurort Gleichenberg.

Alkalisch-muriatische Quellen: Constantin- und Emmaquelle; alkalisch-muriatischer Eisenfuerling: Schannabronnen; reiner Eisenfuerling: Kaiserquelle; Molke, sterilisirte Milch (Trockenfütterung), Sauer, Quellschmelze, Inhalation v. Natriumsulfid-Dämpfen, beide in Einzelcabinetten; Respirationen: pneumatisches Hammen, Süß-Mineralwasser- und moussirende Calorifactorbäder, Sulfid-Nadel- u. Stahlbäder, Große hydrotherapeutische Anstalt, Serravallo-Milch, feuchtwarme, Raubfreie, windstille Luft, waldrige Hügelandschaft.

Saison vom 1. Mai bis Ende September.

Auskünfte und Prospekte gratis. Wohnungs- u. Wagenbestellung bei der Curdirection Gleichenberg.

Ditkarten
liefert in feinsten Ausführung die
Dereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Cilli,
Rathhausgasse 3.

Gut erhaltenes
Fahrrad
ist zu verkaufen. 5915
Wo! sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Herrschafts-Villa
elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, ein-
trägliche Oekonomie, solide Wirt-
schaftsgebäude, 15 Min. von Cilli,
billig verkäuflich. Näheres sagt die
Verwaltung der „D. W.“. 5635

Inserate
für
Wiener Blätter
sowie für alle anderen
in- und ausländischen Zeitungen
besorgt am billigsten
Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
Wien, I. Bez., Seilerstätte 2.

Lagerdrucksorten
empfiehlt die
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“
in Cilli.

Puch-Rad

Puch-Rad

Puch-Rad

Puch-Rad

Puch-Rad

Avis!

Zu Beginn der Saison machen wir die P. T. Interessenten darauf
aufmerksam, dass wir die Vertretung unserer Marke für Süd-
steiermark Herrn

Josef Schirza in Sachsenfeld

übertragen haben und dass bei Genannten bereits unsere 1901er Modelle
zu besichtigen sind. Wir erwähnen, dass wir dieselben mit vielen
Neuheiten und Verbesserungen versehen haben, welche beim radfahren-
den Publicum, insbesondere bei den Kennern den grössten Beifall
finden werden. Alles Nähere beliebe man aus dem Prachtcatalog zu
ersehen, welcher jedermann gratis durch Herrn Schirza zur Ver-
fügung steht. 5917

Johann Puch
Erste steiermärkische Fahrrad-Fabriks-Actien-Gesellschaft in Graz.

*** * Kaiser Franz Josef-Bad**

Markt Tüffer

an der Südbahn (Eilzug-Station) 7 Stunden von Wien.
Heisseste Therme Steiermarks, 38 1/2° C. Gleichwirkend
wie Gastein und Pfäfers in der Schweiz. — Grösster
Comfort. Elektrische Beleuchtung. Zwei Tennisplätze.
Vorzügliche Curmusik.
Bedeutende Neuerungen und Verbesserungen.
Kohlensäure-Bäder. Vorzügliche Lage für Sannbäder.
Curarzt: Med. Univ. Dr. Rudolf Beck.
Besitzer: Theodor Gunkel. 5896

Dermal
trinkt man nur
Thermalwasser
aus den Quellen des
Kaiser Franz Josef-Bades
Bestes und billigstes Er-
frischungs-Getränk.
Überall erhältlich. Di-
recter Versandt durch die
Verwaltung des Kaiser
Franz Josef-Bades in
Markt Tüffer.

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 30 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von
vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt
schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust,
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärke-
nd. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei
schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



SCHUTZ-MARKE
1901
JULIUS HERBABNY WIEN

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr
für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit
findet man im Glase und auf der Verschluss-
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu
achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandtsstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, M.
Rauscher, Apoth. **Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer. **Feldbach:**
J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** J. Strohschneider. **Leibnitz:**
O. Russheim. **Marburg:** V. Koban. A. Horinek. W. König. V. Koban.
Mureck: E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor. J. Behrbalk. **Radkersburg:**
M. Leyrer. **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** G. Uxa.
Wolfsberg: A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laiabach:** W. Mayr.
N. v. Trnkóczy. G. Piccoli. M. Mardetschläger. **Rann:** Apotheke „zum gol-
denen Adler“ H. Schniderschitsch. **Kindberg:** Oskar Kuschel. 5578

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

A. Hobacher

17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17
empfiehlt sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von

Sonnen- und Regenschirme
zu billigst gestellten Preisen.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen
sowie
Ueberziehen von Schirmen
schnell und billig. 5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Curort

Teplitz-Schönau

in Böhmen, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahr-
hundertern bekannt und berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen (28—46° C.)
Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch
seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neu-
ralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrank-
heiten ausser Schuss- und Hiebverletzungen, nach Knochenbrüchen, bei Gelenksteifig-
keiten und Verkrümmungen. Städtische Badeanstalten: Kaiserbad, Stadtbad,
Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad. Fürst Clary'sche Badeanstalten: Herren-
haus, Fürstentbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moor-
bäder, Massage, Elektrizität, mechano-therapeutisches Institut. Alle Auskünfte
ertheilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäder-
Inspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspection. 5898

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKE'S NACHF.

***** (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I. Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-
ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen
Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor
Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten
österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Die Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

FACADE-FARBEN-FABRIK

Erste k. k. österr.-ung. ausschl. priv.

des CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhöfogl. u. kaisl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengeellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Fassade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelfarbanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Grosse Radfahrerschule

Fahrräder

Nur Modelle 1901

Grösste Neuheiten!

Ausschliesslich Präzisionsfabrikate!

Preise überraschend billig!

1 bis 2 Jahre Garantie!

empfiehlt

G. Schmidl's Nachfg.

CILLI

5895

Hotel Terscheck, Cilli.

Montag, den 22., und Dienstag, den 23. April

CONCERT

der städt. Musik-Kapelle aus Klagenfurt

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Richard Schaps.

Näheres die Plakate.

Seine ergebenste Einladung macht

5925

Johann Terscheck, Hotelier.

Eine

Wohnung

mit 1 Zimmer, Cabinet, Küche vom 1. Mai zu vergeben.

Anfrage: „Grüne Wiese“, I. Stock, Zimmer Nr. 4. 5883

Eine Boa

schwarz, wurde bei der Post, Samstag den 14. d., gefunden.

Eigenthümerin kann selbe in der Verwaltung dieses Blattes abholen. 5923

60 bis 70 Mtr. sehr schönes

Eckert's Edelraute

diätetischer

Natur-Liqueur

aus Hochgebirgs-Kräutern, destilliert, wohl-schmeckend, magen-stärkend. Auf Jagden oder Touren dem Wasser beigemischt, vorzüglich erfrischend. 5920

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

Alb. Eckert, Graz.



süßes Heu

ist zu verkaufen bei 5926

Karl Regula, Cilli.

Wohnung

Haus Nr. 17, Gartengasse, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet sammt Zugehör, sogleich zu beziehen. Anfrage: Hotel Strauss. 5918

Südmark-Zigarrenspitzen empfiehlt Georg Adler, Cilli.

Wahrlich!



5873

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Traun & Stiger.
Victor Wogg.
Alois Walland.
Milan Hočevár.
Josef Matič.
Ant. Ferjen.
Friedr. Jakowitsch.
Franz Rischlawy.
O. Schwarzl & Co. Ap.
Franz Zangger.
A. Kolenc.
Franz Pečnik, Spec.
Josef Polanetz.
Bauscher, Adl.-Ap.
Josef Srimz.
Ant. Topolok.
W. Wratschko.

Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
Ant. Plaskau.
Gomilsko: J. Idvoršek.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnik: A. Bauerheim.
Bruderl. d. Gew.
Josef Wouk.
Laufen: Johann Filipič.
Fr. X. Pebek.
Lichtenwald: A. Fabiani.
S. F. Schalk.
Lud. Smole.
Zwenkel & C.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.

M. Lemberg: F. Zupančič.
Montpreis: L. Schescherko.
Pölschach: Carl Sima.
Ferd. Ivanuš.
Pristova: And. Suppanz.
Rann: Franz Matheis.
Franz Varlec.
Sachsenfeld: A. Globocnik.
St. Georgen: F. Kartin.
Trifail: Consum-Verein.
J. M. Krammer.
Johann Müller.
Fr. Pollak Wwe.
Robert Stenowitz.
Videm: Joh. Nowak.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Wöllan: Carl Tischler.

Grosses Lager garnierter

Leere Hutformen

5919

Strohhüte

der kais. u. kön.

Hof-Strohhut-Fabrikanten

P. Ladstätter & Söhne

in Graz

bei

Franz Karbeutz

Cilli, Grazerstrasse.

Friedrich Jakowitsch, Cilli

empfiehlt sein grosses Lager neuester Modelle in

Dürkopp-, Styria-



Grosse Radfahrerschule gegenüber der Gas-Anstalt (Laibacher-Strasse)
Vollkommen ein gerichtetes Reparaturwerkstätte

Waffen-Räder